

I

52361





DIE SPRACHE
in Kastelec' „Bratovske Bvqvice S. Roshenkranza.“

VON

M. ZAVADLAL,

k. k. Professor.



Separatabdruck aus dem Programme des k. k. Staats-
Gymnasiums in Cilli vom Jahre 1891.



W. J. J. J.

1891.

Druck von Johann Rakusch in Cilli

52361

M. ZAVADJAL



D. (25.4.35.)

036005739

Die Sprache in Kastelec' „Bratovske Bvqvice S. Roshenkranza.“

Matthias Kastelec, mit welchem sich die vorliegende Abhandlung beschäftigt, ist ein in doppelter Beziehung wichtiger Schriftsteller des XVII. Jahrhunderts. Einerseits war er der erste, welcher für das Volk zu schreiben begann, andererseits ist er als geborener Innerkraner der erste Vertreter der innerkranischen Mundart. Daher sind seine Schriften in sprachlicher Hinsicht interessant und wurden bei der wissenschaftlichen Erforschung der slovenischen Sprache von mehreren Kennern derselben, namentlich aber von Miklosich in seinem monumentalen Werke „Vergleichende Grammatik der slavischen Sprachen“, vielfach benützt. Besonders häufig wird daselbst jenes Werk des Kastelec citiert, welches den Titel führt: „Bratovske Bvqvice S. Roshenkranza. Skusi Matthia Castelza. U' Nemfkhim Gradzu 1678.“ Dasselbe wird im Archiv für slav. Philologie B. XII, p. 502 zum Gegenstand des sprachlichen Studiums empfohlen. Daher unternahm ich es, die wichtigsten sprachlichen Erscheinungen, welche in diesem Werke vorkommen, zusammenzustellen und so einen kleinen Beitrag zur Kenntnis der historischen Entwicklung der slov. Sprache und Dialektologie zu liefern. Mit Rücksicht auf den für das Programm eng bemessenen Raum und wegen Zeitmangels konnte der syntaktische und lexikalische Theil nicht zum Gegenstande der Untersuchung gemacht werden. Ich hoffe aber, das Vermisste bei einer anderen Gelegenheit nachzutragen, wobei ich auch die Schriften des Kastelec: „Navuk Chriftianfki“ und „Nebeshki zyl“ zu berücksichtigen gedenke.

Die von mir benützten Werke sind folgende:

- Baudouin de Courtenay, Bochinsko-posavskij govorü in Otčety o zanjatijachü po jazykovêdëniju. Kazan 1875.
—, Der Dialekt von Cirkno (Kirchheim) im Archiv f. slav. Phil. VII. u. VIII. B.
Bežek, Jezik v Mat. Ravnikarja „Sgodbah fvetiga pifma sa mlade ljudi. Gymn.-Progr. Rudolfswert 1889.
Daničić, Istorija oblika srpskoga ili hrvatskoga jezika do svršetka XVII. vijeka. U Biogradu 1874.
Jagić, Archiv für slav. Philologie. B. I-XIII.
Klo dič, O narêcii venecijanskihü Slovencevü. Sanktpeterburgü 1878.
Kopitar, Grammatik. Laibach 1808.
Leskien, Handbuch der altbulgarischen Sprache. II. Aufl. Weimar 1886.
Levee, Die Sprache in Trubers „Matthäus.“ Progr. d. Rsch. in Laibach 1878.
Levstik, Die slovenische Sprache nach ihren Redetheilen. Laib. 1866.
Miklosich, Vergleichende Grammatik der slavischen Sprachen.
—, Lexicon palaeoslovenico-graeco-latinum.
—, Etymologisches Wörterbuch der slavischen Sprachen.

- N e m a n i ć, Čakavische Studien. S. A. aus den Sitzungsberichten d. kais. Akad. d. Wiss., phil.-hist. Cl. Bd. C IV, 1. H., C V, 2. H., C VIII, 1. H.
- O b l a k, Najstarejši slov. teksti. Letopis Matice Slovenske. Laib. 1887.
- Trije rokopiši. Letopis Matice Slov. Laib. 1889.
- Zur Geschichte der nominalen Declination im Slovenischen. S. A. aus dem Arch. Bd. XI-XIII.
- Doneski k historični slovenski dialektologiji. S. A. aus dem Jahrbuche der Matica Slov. 1890.
- A. R a i č, Stapleton. Progr. d. Realsch. in Laibach 1887 u. 1888.
- S c h e i n i g g, Die Assimilation im Rosenthaler Dialect. Gymn.-Pr. Klagenfurt 1882.
- Š k r a b e c, O glasu in naglasu našega knjižnega jezika. Gymn.-Pr. Rudolfswert 1870.
- Cvetje z vertov sv. Frančiška. I-IX.
- Š t r e k e l j, Morphologie des Görzer Mittelkarstidialektes. S. A. aus den Sitzungsberichten der kais. Akad. d. Wiss., phil.-hist. Cl., B. C. XIII., 1. Heft.
- V a l j a v e c, Proben des Slovenischen wie es um Predvor in Oberkrain gesprochen wird. Gymn.-Pr. Warasdin 1858.
- Z a k r a j š e k, Slovensko podnarečje na Primorskem in der Zeitschr. Glasnik, B. XII.

I. Zur Orthographie.

Die Graphik des Kastelec in Byqvice beruht der Hauptsache nach auf der Orthographie des A. Bohorič, welche er, da ihm die Grammatik desselben unbekannt war*), aus Dalmatins Bibel abstrahierte. Die Abweichungen von dieser Rechtschreibung sind jedoch nicht selten und zeugen davon, dass Kast. das Schreibsystem des Bohorič nicht im Zusammenhange durchdacht haben muss. Kopitar 62.

Die Sibilanten s und z werden unterschieden, doch ist der Unterschied nicht consequent durchgeführt. Für s steht richtig f: vifoku, ftrani, Golpa, fejati etc.; ebenso setzt er richtig s für z: sazhel, sarnza, slasti u. s. w. Doch finden wir auch Verwechselung der Sibilanten: szhim 99, s' temi 125, ugasnien 154, visi (vsi) 158, sasromoten 159, sueti 215 etc. Sk statt fk, z. B. shensku 96 beruht auf der überlieferten Graphik.

Der umgekehrte Fall (f = z) ist seltener: refveffelim 147, uldihne 357.

Für c schreibt Kast. wie Bohorič z, aber auch c: Crancelni Pr., otroci 1, molitvie 3, divice 3, porodnice 3, ferec 9 etc. C setzt er manchmal für K: Crancelni Pr., Catolifhke 61, objocat 98 etc.

Für č steht zh; doch finden wir temuz 120, hudyz 121, detetznih 297, poklezuvali 396.

Š wird mit fh bezeichnet, einmal mit ff: maffam (mašam) 77; öfter steht für š bloß f: grěfni 103, pərfal 280, u'zherefnij 94 — und s: hozhes 51, 218, teski 53, skoff 281.

Für ž steht richtig sh. Daneben finden wir bloß s: sivenia 114, delėsnı 80, sgi 145 — und auch fh: perbeifhanie 117, fhivenie 145.

Für šč finden wir fhzh, z. B. bratoufhzhine 17, pokorfzhzhino 20, yfhzhem 42 etc. und fzh, z. B. erbfbzhini 56, yfzhejo 59, karfzhanstva etc.

*) In seinem S. 177 angehängten orthographischen Glaubensbekenntnisse sagt er ausdrücklich: Si diligens Lector in hoc opusculo errorem invenerit, parcat, vel meae ignorantiae, vel typis, vel idiomati Carniolico, carenti Grammatica.

Letztere Schreibweise ist die überlieferte. Statt fzh steht szh, z. B. obyszhejo 63, yszhi 125, karszhen 295 — und fz: fzit 109.

I wechselt mit j ohne jedes Princip und jeden Unterschied. Wir finden jmamo, jma 15, jmenujejo 69, jskal 244, fturjm 84, dnevjh 175 und umgekehrt moi 104, voiskovanju 108, Lyftougnoi 173. Daher steht auch ij für ji: tvoij voli 55, u'zheresnij 94, u njih 111 etc.

Y steht im Anlaute für i: z. B. yfzhejo 59, ysdan 158 — und für ji: ym 44 etc. yh 251 etc.

Dasselbe findet sich im Inlaute für ij, z. B. upyem 110, ushyem 116 — und im Auslaute für ji: ftoy 375 treti 12, 15, neben tretji 166, 138, Dohtary 203.

Durch y wird im Inlaute die Erweichung des n bezeichnet; nym 60, shnym 51, ognj 352, danafhny 345.

Dasselbe wird für das im Auslaute oder in der letzten Silbe betonte i gesetzt, z. B. Divyz 48, spomyn 24, dobyfh 33, ludy 55, ozhy 121, ftury 60, grosy 44.

Y steht überhaupt für das betonte i, was wir schon bei den ältesten Schriftstellern finden; doch wird damit auch das unbetonte i bezeichnet, z. B. ryzheih 314, lyfty 390, rady 354.

Die Erweichung des n bezeichnet Kast. durch ein mit dem Circumflex versehenes i. S. S. 177. Demnach finden wir ohranien Pr., shivenie 1, nie 3, sefhlushenie 3 etc. Im ersten Theile des Werkes wird die Erweichung des n auch mit j bezeichnet, z. B. prizhovanja 82, shivenje 88, tērplnju 94, fposnanje 145.

Dabei wird manchmal der Circumflex auch über das j gesetzt. Dieses j tritt bisweilen vor n: varuvajnu Pr., kojni 428.

Ab und zu ist die Erweichung doppelt bezeichnet: nijm Pr., fedanii, fedanijm 93, njih 111. Dagegen bleibt sie in einigen Fällen unbezeichnet, in welchen ohne Zweifel n erweicht gesprochen wurde, z. B. usdignen 90, fodni 99, nagnen 431.

J ist ausgelassen, der Circumflex steht auf dem folgenden Vocal: sadnô 146, spreminênu 238, usdignên 437.

Die Erweichung des l wird durch das j (i) bezeichnet, welches vor das l tritt: krailiza 41, kraileftva 87, sceilen 107 etc. In vielen Fällen bleibt die Erweichung unbezeichnet: hvalena 18, neufnilenih 21, perpelani 27 u. s. w.

Dass das l in veselje (veselije) nicht erweicht ist, s. S. 16.

V schreibt Kast. im Anlaute und im Inlaute zwischen zwei Vocalen. Sonst wechselt häufig v mit u. Wir finden fveit 11 neben sueti 215, tvojm und tuojm 2, urata 160.

Das v am Ende der Silbe oder des Wortes wird stets der Aussprache gemäß durch u ausgedrückt, z. B. skriunoft 5, nou 123, kriu etc.; doch finden wir sdavje 284.

Für die Präposition vü steht bald u', bald v, auch wenn dieselbe Präfix ist.

Die Verdoppelung des Vocals finden wir nur in poot (patî) 103, 123, 227 etc.) — Häufiger ist die Verdoppelung der Consonanten:

bb: Sabboto 166, 167 u. s. w.,

ff: offrovanie 173, skoff 281 u. s. w.,

ll: fhall 26, cèllu 72, della 311,

rr: gorró 53, gorri 158,

ff: beffédo Pr., peiffen 3, noffeozh 8, deffetih 8 etc.,
 tt: tetto 8, ottemneile 132, ytti 247 etc.

Die fremden Eigennamen werden wie in der betreffenden fremden Sprache geschrieben: Gregorius 62, aber Gregorja 164, Joannesu 75, Aaronu 84.

Die Präpositionen bilden mit ihren Casus manchmal ein Wort, z. B. ftabo 47, dókonza 90, szhim 99, svami 230, presnehanía 199 etc.

Umgekehrt werden sie manchmal als Präfixe getrennt: s' kashefh 18, od usèmi 123, u' miraníu 126, u' prafhaníe 135, u' vjdem 154.

Ebenso werden die enklitischen Wörter häufig mit dem vorausgehenden Worte vereinigt: osrife 113, varjo 121, perkrime 141, vofzhimu 160 etc.

II. Zur Lautlehre.

A. Die Vocale.

Im südwestlichen Theile des slov. Sprachgebietes, zu welchem die Sprache des Kastelec gehört, wird in Bezug auf die aslov. Halbvocale *ý* und *ü* zwischen den langbetonten Silben einerseits und den kurz- und unbetonten Silben andererseits ein Unterschied gemacht. In den langbetonten Silben entspricht den altslovenischen Halbvocalen *ý* und *ü* ein *a*, in den kurz- und unbetonten Silben aber ein unbestimmter, dumpfer Halbvocal, der gewissermaßen in der Mitte zwischen dem kurzen *e* und dem kurzen *i* liegt.*) Im ersteren Falle schreibt Kastelec *a*, im letzteren aber bald *e*, bald *i*.

Demnach finden wir: dan 13, danafhny 345, satari 17, zhaft 29, zhafti (dat.) 30, teshák 36, vname 47, dauri (asl. dvíri) 57, 113, mafhniki 67, Maffam (mašam) 77, fladáq 79, 144, dolshán 96, 135, bolán 99, sizhán, sèrpán 180, pahne 204, usame 208, mèrtvafhko 420, mozhán 420, ufahla 420, volán 420, ganefh 403, greníak 431.

In vielen Wörtern finden wir *a*, das nicht gesprochen wurde und das nur graphisch den unbestimmten Halbvocal vertritt, für welchen gewöhnlich *e* und *i* geschrieben wird. Zu diesen Fällen gehört fhál 15, 159, welches unmöglich so gesprochen wurde, sondern šow, vielleicht auch šew — šu lautete, safhal 189, prifhal 302, perfhal 428, ferner frifhan Pr., lubèsan 14, 112, shegan 18 neben shègen 27, notar 73, 64 neben notèr 56, perfègal 86, vlékal 96, frezhan 123, paklenskím 130, bolèsan 138, mogal 257, odfékal 304, rekal 392, vèrgal 435 neben vèrgel 394, danarje 435, nedolshan 59, ftabèr 292.

Hieher gehört auch katiri: katiriga 6, katerimi 7 u. s. w. neben keteri 190, ferner danas 103, 198, 215 (aslov. dñisí) statt denes nach der Analogie von dan, — pakla 37 neben peklom 15, kadar 44.

Nach der Analogie von zhaft (nom.) steht zhafti (gen.) 2, zhaftítu 7, zhaftili 14, aber zhefshzhena 1 u. s. w.

In kurz- und unbetonten Silben entspricht dem aslov. *ý* und *ü* der dunkle, unbestimmte Halbvocal mit dumpfem Klange, der sich in der *i*-Richtung bewegt und für welchen Kast. gewöhnlich *e* oder *i* schreibt. — Wir finden e: sraffel Pr., dékel 3, peiffen 3, vrèden 8, k' peklom 15,

*) Diesen unbestimmten Halbvocal bezeichne ich mit Škrabec durch ein umgekehrtes *a* (v).

usèmi 16, 101, frezhèn 19, 183, mogel 47, pokoren 50, neffel 53, pozhitek 60, odpuſtek 60, sravèn 67, torék 72, pètek 165, teiden 77, kraték 94, fleipèz 104, konèz 117, ſtopèniz 122, hlapèz 143, sdehnil 150 neben usdahne 306 und sdahnite 375, temnizah 153, pandelèk 165, dèsh 189, kimovez 171, doffegel 204, tedai 212 neben tadaï 148, miſſel 212, polhen 245, bratez 263, padez 268, gvifhen 345, sazhètèk 351, tèknel 392, ſtudenèz 410, fveider 437, ſmiſeljo 451, nerodèn 455, preuſetèn 455, lakomen 455.

I finden wir in: polhinim Pr., neffil 22, 23, si (aslov. sù) 48, fim 56, bushiz 97, 144, frezhin 105, 283, ketin 157, braviz 162, naſhil 163, pandèlik 164, fhufbiz 164, kratik 287, premogil 304, fedil 390, perſhil 398, dobizhik 406, flepiz 437.

In gewissen Fällen steht für den unbestimmten Halbvocal o und u: molitov 7, 10, 13, molitou 100, 102, 107 u. s. w., Cercou 15, 63, 67, mertou 98, 100, 148. Das o (u) entwickelte sich unter der Beeinflussung des benachbarten Consonanten v (w).

Aus vù, vï entstand wie im Serbischen der Vocal u: vushgan 49, vunkaj 75, vus 89, 119 etc., vufhla 293, s'vunai 60, svunai 67. In alien diesen Fällen entwickelte sich zuerst das u, und dann wurde demselben ein v vorgeschlagen.

Der unbestimmte Halbvocal bleibt auch unbezeichnet. Dabei kann er entweder ein Reflex des aslov. ÿ, ü, oder auf dem Gebiete des Slovenischen zwischen bestimmten Consonantengruppen als Hilfslaut eingeschaltet sein. Im letzteren Falle bleibt er namentlich nach den Sonanten, r, l, m, n, lj, nj unbezeichnet. Die Sonanten sind stärker als der Halbvocal, sie werden silbenbildend. Cf. Cvetje IX. 5. Hieher gehören Wortformen wie kranzelz Pr., priorza Pr., preidn 58, hvaleshn 99, vreidn 100, 150, narósn 102, obedn 191, travn 167, grudn 174, tèdn 174, vezhn 236, ſtudenz 213, 249, vnkai 88, jarm 79, sheyn 97, shejn 437, profenz 163, konz 234, 411, pokorn 259, Francifhk 281, Jansh 433. Hieher gehört auch ogin 239, 428, 431, 439. Da Kast. am Ende der Silben in für nj schreibt, ist ogin = ognj, asl. ognj, serbokr. ôganj. In ogein 130 ist e mit e bezeichnet.

Das etymologische e hat sich ziemlich unverändert erhalten. Die wenigen Veränderungen giengen unter dem Einflusse der benachbarten Laute vor sich. So lautet die Negation ne in Zusammensetzungen und überhaupt bei engem Anschlusse an das nachfolgende Wort in unbetonten Silben na: nadolsno 141, nadolshnu 435, napotèrpeſhliu 452, na ubèshy 405. Solche Fälle sind in Bvq. selten, ne findet sich regelmäßig. Ein zweiter ähnlicher Fall ist obana 282 neben dem regelmäßigen obena 90 etc.

Aus je entwickelte sich ein i in ky 221 bis, 268, 321, neben welchem auch kei 138, 154, 189 vorkommt. Ebenso entstand kir (ubi) aus kjer, aslov. kùde že, Miklosich III, 149, ursprünglich ide-že (ižde-že). Leskien, Handbuch der altbulg. Spr. 96. Wir finden kir 242 bis, 330 bis, 403, 427, 428, 438 neben kèr 163, 175, 284.

Kast. schreibt neben snamenie 368 — snaminjah 83, snaminu 134, 206, 213, 218, 244, snaminie 367, 392 und kaminiem 303. Das i entwickelte sich aus dem e unter dem Einflusse des folgenden ñ (nj). S. Oblak, Doneski 12, Cvetje IX. 6., X. 2.

Statt des heute üblichen prijatelj finden wir pèrjatelj 190, 191, priatelj, 135, perjatele 106, 190, 191 etc., perjatelju 221. Die Form pèrjatil = pèrjatelj

kommt noch nicht vor. Das l' (lj) hat sich wahrscheinlich nach der Analogie der Participien und ähnlicher Wörter mit dem auslautenden harten l verhärtet.

In hozhmo 5, 8 und oft sowie in hozhte 136, hošte 138 haben wir keinen Ausfall des e vor uns, vielmehr sind diese Formen durch Anlehnung an die II. sg. hoč, welche eigentlich Imperativ ist (Mikl. III, 91, 160.), gebildet.

Für das betonte ê schreibt Kast. ei, ej. é und è, manchmal auch i.

Ei und ej findet man z. B. in ceilu lejtü Pr., gospei Pr., Peiffen 2, fveit 11, streimi 14, pejla 39, deite 47, 48, umeif 51, reifhno 52, reis 52, odpreiti 53, beffeide 55, leipo 57, preidn 58, veitre 58, obeifiu 58, meifza 59, poveidano 60, veiditi 70, sreido 72, meifti 73, deiliviz 74, deleishni 76, potreiba 76, veift 78, hoteili 84, terpeilu 91, goreiti 93, sdeila 94, beishym 191, fleipèz 104, sveiftiga 105, fceili 107, reivah 109, boleisen 109, umreiti 112, feimena 118, peifka 119, koleina 119 etc.

é für das betonte ê kommt vor: témi (asl. tēmi) Pr., gosfé Pr., refhi 2, potrebah 2, sléga 6, svétiga 115, glavosékanje 171 etc.

Viel häufiger ist das betonte ê durch è bezeichnet: zhlověštvá 7, grěhu 9, doděli, jměla 14, vèzhno 14, trètti 21, odšèkati 21, refvèti 24, zhlovèkom 30, spètjam 34, vèrne 37, resodèvamo 41, lèpa 45, u slègu 47, u tèrplenju 47, narvifokěfhiga 56, flèdniga 64, mēfza 72 etc.

In vèrne 37, frèzhen 219, mère 236 wird das ê wegen des benachbarten r heutzutage wie gewöhnliches e gesprochen; dasselbe gilt vom ê in vera 15, veri 139 u. s. w., wo über dem e kein Zeichen steht, so dass man vermuthen kann, das ê habe in der Nachbarschaft des r auch zu Kastelec' Zeiten wie e geklungen. Das ê wurde auch zu e in tellú 49. Eine ähnliche Erscheinung sehen wir auch im Serbokroatischen. S. Arch. VI, 94.

Außerdem findet man für das aslov. betonte ê auch i: gmira 14, presvitla 31, višfil 46, shible 47, jmi 114, sapovi 146, pošvitna 147, refvizhenu 161, rasodil 198, goril 258, hitil 288, umrit 426, pritěh 447.

Dieses i hat sich im Laufe der historischen Entwicklung aus dem engklingenden ê entwickelt. Dasselbe finden wir in einem großen Theile des serbokroatischen Sprachgebietes. S. Jagić, Arch. VI, 80—94.

Unbetontes ê wird mit i bezeichnet: spovidnikov 12, viditi 13, 30, rifnizo 28, diviznim 32, v' divifhtvi 36 fvitlobo 43, fvita 52, 56, spuidi 55, druhti 63, podiliti 74, resodiventé 79, zhlovik 95, 404, odrifhenik 103, cillú 107, prityfh 118, lipoto 147, prelipu 147, odrifhenje 163, fnishnize 171, terpil 203, drivú 258 etc.

Daneben findet man auch e; fvetá 44, tellú 49, grěfhyl 51, spovedó 65, hotel 74, zhlovek 189, nevèdo 443.

Heutzutage entwickelte sich aus dem unbetonten und kurzen ê der dunkle, unbestimmte Halbvocal. Da Kast. in der Bezeichnung des unbetonten und kurzen ê schwankt, indem er für dasselbe bald i, bald e schreibt, so kann man annehmen, dass das unbetonte ê bereits in der Mitte des XVII. Jahrh. zum unbestimmten Halbvocal herabgesunken war.

In folgenden Fällen wird das unbetonte ê durch ei ausgedrückt: odreifhenje 73, deiliviz 74, perbeishanje 116, 117, 121.

Der Reflex des unbetonten ê ist völlig geschwunden in: dianje 81, dianiam 140, dianiem 200 u. s. w. Solchen Formen begegnen wir schon bei den protestantischen Schriftstellern. Ferner schwand der Reflex des ê in hotla 91 und hotli 225, 303 u. s. w. durch die Verrückung des Accentus. Daneben liest man hoteil 84, hotel 256, 281, hotil 251, hotél 335, 454.

Die Formen *hotil*, *hotël* mit dem unbestimmten Halbvocal sind durch Verrückung des Accentos auf die erste Silbe entstanden.

Für den aslov. Nasallaut *ę* hat Kast. sowohl in betonten als unbetonten Silben *e*, z. B. *sazhel Pr.*, *sveta 2*, *deffét 6*, *teshák 30*. Zweimal steht für das betonte *ę* — *ie*: *usiet (sumtus) 123* *sheija 123*. Auch heutzutage wird in Unterkrain *svétü* (mundus) — *sveit* und *svetü* (sanctus) — *sviet* unterschieden. *Cvetje III*, 8. *Mikl. I.* 37 u. 310. Sowie *sviet* ist auch *uziet* zu lesen.

In unbetonten Silben schwächte sich der Stellvertreter des aslov. *ę* und näherte sich der halbvocalischen Aussprache. S. 144 lesen wir *posvizhen*, S. 5 *posvèzhenu*. Es ist möglich, dass wir hier eine Contamination mit dem Worte *svétiti* haben, wie *Oblak*, *Don. 16* vermuthet. Formen wie *refvitenie* (S. *Duhá*) 295, *refvitenu 136* und *refvizhenu 159* gehören zu *svétiti*.

Für das langbetonte *o* hat Kast. *u*, z. B. *flatkuft 1*, 124, 249, *fpum-niti 5* und oft. *gofpúd 6*, 9 etc., *skusi 7*, *dobruite 8*, *britkuft 9*, 117, *put (sudor) 19*, *tefhkuft 23*, *nebú 27*, *roduvi 56*, *tellú 67*, *oftrú 95*, *fpuvid 94*, *nadlugah 110*, *vduve 158*, *uduve 168*, *synove 256*, *gud 403*, *kulla 428*, *povudníami 450*. Wir finden *pomuzh 17*, 92, aber *h' pumuzhi 161* neben *k' pomuzhi 219*. Da die Präposition den Accent an sich zieht, wäre *h' pumozhi* zu erwarten, was S. 425 vorkommt. In *s' bugam* hat gleichfalls die Präposition den Accent an sich gezogen; ursprünglich lautete der instr. *bogúm*, cf. *glaffum 457*.

Auch das kurzbetonte *o* wird im Inlaute mit *u* bezeichnet: *kuli 42* u. oft, *sgul 412*, 428 (*zgołj*, serbokr. *zgołja*).

Das *o* war in der bestimmten Form des Adj. lang, daher z. B. *malú*. Diese Fälle sowie die auf der Endsilbe betonten Subst. und Adj. haben dann alle Subst., alle adjectivischen Wörter und Adverbia in ihre Analogie hineingezogen. Cf. *Cvetje III*, 11, *Levec 5*. Deshalb lesen wir in *Bvq.* *ceilu lejtú*, *prelohenu T.*, *pogostu 27*, *tojftu 52*, *prefilnu 90*, *kuliku 191*, *opravilu 92*, *serku 121*, *tovarifhtvu 132* etc.

In *umuril 395*, 432 neben *umoril 397*, und in *pokrupil 469* wurde unter der Einwirkung der Präposition der Accent auf *o* verlegt, welches sodann in *u* übergieng. Diesem Beispiele folgte *govuril 59*, 365, 367, 453, *odgovuril 193*, doch *isgovorjen 365*.

Im gen. plur. steht auch in unbetonten Silben *uv* (*uw*) statt *ov* (*ow*). Dieser Wandel ist unter der Beeinflussung des nachfolgenden *v* (*u*) vor sich gegangen. Vielleicht erklärt er sich aber auch aus der ursprünglichen Länge des *o*. Das *w* nach *u* wird in Unterkrain nicht gehört, *ov* wird zu einem einfachen *u*. Dasselbe gilt auch vom secundären *ov*: *šel*, *šow*, *šu*. Genetiven auf *u* begegnet man bei Kast. in *Bvq.* schon häufig: *grèhu 9*, 80, 114, 134, 138, 146, 408, *angelzu 35*, 130, *pozhtuku 45*, 456, *Papeshu 62*, *ozha nafhu 15*, 76, 77, 175 *ozhenafhu 72*. *Paterju 76*, *grefhniku 88*, *poplatu 107*, *Darú 109*, *madeshu 150*, 215. *zaihnú 296*, *foldatu 304*. Dalmatin schreibt stets *ou*: *Bogou*, *finou*.

Umgekehrt bleibt das *o* manchmal auch in langbetonten Silben bewahrt. Man findet in demselben Worte, ja auch in derselben Form, *o* und *u*, z. B. *pomuzh 17*, neben *pomozh 176*, *umuril 395* und *umoril 397*, *murji 119*, *morji 42*, *pokuro 81*, aber *pokorfzhino 20*, *pokoren 20*, *mladuft 344* neben *mladofti 139*, 270. Ebenso finden wir *skriunoft 7*, 213, *kronan 22*, *krono 22*, *velikofti 198*, *zhiftofti 251*, 367, *viffikofti 198*, *flabofti 284*, *svitlostjo 417*. Der Wandel des *o* in *u* ist nicht consequent durchgeführt. Solche

Ausnahmen kommen schon bei den protestantischen Schriftstellern vor. S. Oblak, Let. 1887 p. 267.

U und o finden wir in den Formen des Verb. storiti; z. B. fturili 76, ftorile 101; fturiu 83, ftorin 112; fturjeno 122, ftorjeni 151.

Das u in veruvali 83, safpotuvale 98, sdihuvanje 200 etc. ist nicht durch einen lautlichen Vorgang, sondern durch den Einfluss des Präsens entstanden.

In einem Falle ist das ursprünglich kurzbetonte o durch uo bezeichnet, wie dasselbe nach Cvetje III, 8 in Unterkrain lautet. S. 147 lesen wir uoli; ebenso erscheint uolo 143, uolnu 143. Dasselbe o wird in Innerkrain zu uo, und bei Štrekelj 52 lesen wir wùòŕa, im Dialekte von Kirchheim naj-wùòlin. Arch. VII, 398.

Endlich bietet Kast. 3 Beispiele, in welchen a für o steht, nepopolnama 306, stary 255, potak 434. Das letzte ist ein Schreib- oder Druckfehler, bewirkt durch das vorgehende kak; das a in popolnama entstand unter dem Einfluss des dat. und instr. du. In stary schwächte sich das o zu e, welches hier mit a bezeichnet ist. Der Halbvocal kann auch gänzlich schwinden; so entsteht stri, das im Wippacher Thale gesprochen wird. Dieser Wandel wird durch die Verrückung des Accentus bewirkt.

Das o sank zum unbestimmten Halbvocal in gspud 255, debrutlivi 206. Unbetontes o geht heutzutage in mehreren Dialekten Oberkrains in einen Halbvocal über, welcher zwischen o und u steht. S. Oblak, Don. 16. Im Görzer Mittelkarstdialekte spricht man γzspùd; α ist ein Laut, der beiläufig die Mitte zwischen a und ü einnimmt. Štrekelj 5. Interessant ist es, dass in Innerkrain, wie ich dies aus schriftlicher Mittheilung weiß, noch heutigen Tages gspud gesprochen wird. Demnach sehen wir bei Kast. hierin eine Reminiscenz seines Heimatsdialektes.

In Bvq. finden wir fpet 15, 234, 399, 436, 440 und fupet 13, 33, 123, 405. Schon das Aslov. kennt neben opetŕ auch vùspetŕ. Es kann daher fpet als das Product der Contamination des aslov. vùspetŕ und des slovenischen zopet angesehen werden. Oblak, Don. 17.

Wie schon die ältesten Schriftsteller bietet Kast. nur prerok und nicht prorok, z. B. prerokou 9, preroki 158, prerok 217 etc., desgleichen preklina 393, prekletje 415.

Aus der Gruppe or entwickelte sich in unbetonten Silben r—èr, z. B. kamèr 147, 406, 436. Kast. schreibt kakòr 20, 156, 437, 440, u. s. w.; einmal findet sich kakùr; kolikar 303. Kakor ist eine Form der Schriftsprache, gesprochen wurde kakèr. S. darüber Cv. II, 6, 7, 8. VIII, 9. IX, 9.

Beachte die Formen preidn 56, u' veiden 125, 434. Hier schwächte sich das o zu e, welches dann gänzlich verschwand: preidn. In u' veiden trat der dumpfe, unbestimmte Halbvocal ein, welcher hier mit e bezeichnet ist.

Dem aslov. a entspricht o, welches auch in langbetonten Silben unverändert bleibt, z. B. rokah Pr., porozhi 2, rekòzh 14, pogofŕu 27, potu 28, okrogloft 56, lok 437 etc. Nur in fupèr 42, 199, 214, 247 etc. entspricht dem aslov. a ein u (aslov. sàprŕ), was wir auch bei Trubar finden. Levec 5.

Der Vocal a ist viel conservativer als ê und o. Er blieb in langbetonten Silben, falls er nicht vom benachbarten Laute beeinflusst wurde, unverändert und erhielt sich größtentheils auch in unbetonten und kurzbetonten Silben.

Die Präp. raz lautet in Zusammensetzungen rez. Dieser Umlaut gieng unter dem Einflusse des benachbarten r vor sich; vgl. das čakavische kresti, das auch in einigen slov. Dialekten gesprochen wird, für krasti. Škrabec (Cv. IX, 8.) vermuthet, rez sei nach der Analogie von brez und črez entstanden. Derselben Erscheinung begegnen wir im kajkavischen Dialekte. Die alten Ragusaner Schriftsteller schreiben immer rez statt raz.

Wir lesen in Bvqvice: reshalenih 13, resbodla 22, resheni 22, refveti 24, resdial 33, resodèvamo 41, resodèl 415 neben rasodil 79, refstrenim 76, reslaga 84, reslozhiu 102, refstèrgai 125, respete 134, refstajat 243, resboinikou 255 neben rasbojnika 397, respudil 304, respozhil 394, resdere 398, resklalu 399, refstardifh 411, resglafit 413.

Ebenso finden wir ze statt za: sefhlufenie 3 neben safhlushenie 87, shvalite 139 neben sahvalimo 16, sefpym 146 neben safpyh 153, sepopadenu 111 neben sapopaden 213 sapopadli 351, sedeni 48, senizhovali 201, aber satari 17.

Ferner lesen wir ne statt na: nefhla 13, 14 etc., snefhla 32 neben nafhil 163, najdelte 170, najdenu 395, nemèstnik 74, neben namèstnik 87, nedlugah 109, 129, nedluh 227, 252, 427, neben nadlugah 110, nadlug 113, nadluge 199, 241, nadluh 427; neprei 68, nerozhei 130, u' nerozheju 151, nepne 417, nepubliu 455, negnil 437, endlich ne to veliko mogozhnost 204: sonst überall na, z. B. 5, 6, 7 etc. Auch die Präp. nad ist in ned übergegangen: ned 142, 147. Na erhielt sich in naglaunih 91, napolnite 57, narósn 102 u. s. w.

Formen wie nefhla sind durch die Übertragung des Accentus zu erklären. Dieser Übergang des a in e wurde dann auch auf unbetontes na ausgedehnt. Hierbei ist aber der Umstand zu beachten, dass sich statt und neben der Negation ne auch na findet (s. S. 7.); es kann daher an eine Ausgleichung des ne=na (Negation) und des na=ne (Präposition) gedacht werden. Statt da (ut) schreibt Kast. de, 3, 17 etc., welches sich schon bei den ältesten Schriftstellern findet und auch heutzutage gesprochen wird. Die Conjunction da gieng durch die Übertragung des Accentus wahrscheinlich zunächst in jenen Fällen in de über, in welchen sie vor enklitischen Wörtern stand. Cv. IX, 8.

Kast. schreibt delezh Pr., 80, 100, 111. Auch hier haben wir an eine Übertragung des Accentus zu denken. Weniger wahrscheinlich dünkt mir die Vermuthung Oblaks, Don. 18, dass deleč unter dem Einflusse des delje — delj entstanden sei. Das p. 193 u. 430 vorkommende dle ist gleich dlje aus dalje. Dasselbe wird noch heutzutage gesprochen und findet sich auch im valje, velje, asl. vū dūlje, (statim) und vadle: vadle do Lublane, Mikl. I, 343. Serbokroat. vālje.

Vor j lautet unbetontes a oft in e um. Cf. Mikl. I, 321. Wir haben hier eine Art Assimilation. Der benachbarte Palatal übt auf den vollen Laut a einen schwächenden Einfluss aus. So schreibt Kast. nerozhei 130, u' nerozheju 191, aber ukupai 17, 344, ufai 51, 400, sai 396, skorai 279, sdai 95, tiakai 147, osgorai 8, sunai 67, saturai 94 etc.

Diese Assimilation, nach welcher der vollere Laut in der Nachbarschaft von Palatalen auf die niedrige Stufe herabsinkt, ist im Čechischen allgemein durchgedrungen und findet sich auch bei Trubar stark verbreitet (Levec 6f.). Bei diesem tritt sie zunächst im gen. sg. ein, doch kommt sie auch sonst vor. S. Arch. XI, 420f. Auch in Bvq. finden wir den gen. prelvanié 126, es kommen aber daselbst noch andere Beispiele dieser Lauter-

scheinung vor. Wir finden ponishenié 21 neben ponishanie 7, šhpisheniá 211, omadeshén 212, oprauléjo 410, perprauléjo 437. Hieher gehören wahrscheinlich die Formen pèrprauleniú 343, prèminenié 269, šprèmlenié 132, obwohl sie auf pripraviti, premeniti spremiti zurückgeführt werden können; denn die Bildung der Subst. verb. von perf. Verben wird bei den alten Schriftstellern nicht gemieden. S. Mikl. IV. 878. Dieser Assimilation begegnen wir auch bei den kajkavischen Schriftstellern. S. Oblak Let. 1889, p. 138.

Unbetontes oder kurzbetontes a geht unter dem Einflusse des nachfolgenden l und v (w) in o über. Auch zu dieser Lauterscheinung bietet Kast. in Bvq. mehrere Beispiele: rovna1i 51, 58, rounali 88, ne-rounai 444, prou 196, 245, 257 bis, 412, shol 214 neben shàl 157, 298, dèllouzam 222, sdrou 271 neben sdrau 196.

Statt a findet sich o in: ohroni 41, nesmankono 56, obftonoviten 109, 151, rokoma 141, sasromoten 159, osdrovil 302. Wahrscheinlich sind das Druckfehler, erklärlich durch das vorausgehende oder nachfolgende o. Urshohou 65, 68 ist vielleicht schon in dieser Form aus dem Deutschen entlehnt; butora 79, 429, butoro 279 ist mit o aus dem Magyarischen herübergenommen. Heutzutage butara. S. Mikl. Etym. Fremdwörterbuch sub v.

Koku 46, 257 ist aus kakô (kaku) durch die Vocalharmonie entstanden. Dieses o in koku verwandelte sich in u, welches wieder zu dem unbestimmten Halbvocale herabsank. Daher hört man heute in einigen Gegenden neben kokô auch kekô, tekô. Mikl. III, 322, Cv. IX, 8.

Die Form prepod 98, prepot 198, kann vielleicht durch den scharfen Accent erklärt werden. Dunkel ist mir narôsn 102 (na razno).

Der i-Vocal (aslov. i und y) blieb in betonten Silben unverändert, in unbetonten sank er aber zu einem unbestimmten Halbvocal herab, der sich in der Aussprache dem e näherte, so dass der Unterschied zwischen dem unbetonten i und dem unbetonten e nur gering war. So entspricht das aslov. i dem kurzen indoeuropäischen i und e.

Wir finden diesen unbestimmten Halbvocal gewöhnlich mit e bezeichnet. Beispiele dieser Lauterscheinung sind schon in den späteren Schriften Trubars sowie in anderen Quellen des XVI. Jahrh. anzutreffen. Viel zahlreicher sind sie bei Skalar und in Stapleton. S. Oblak, Don. 19. Kast. bietet k' nezhemèr 103 neben nizhemar 419, nyzhesar 272, k' nikomèr 421.

Vor lü im part. praet. act. II. finden wir e statt i: pozhutel 242, obogatel 256 (obogatiti), odpufitel 302, utèknel 392, povèrnel 403, hodèl 405, vodèl 405. Diese Lauterscheinung begegnet uns schon bei Trub., z. B. ftopell; sie kommt auch bei Skalar vor. S. Oblak Let. 1889, p. 167.

Eine Anlehnung an die Verba der I. u. II. Classe ist dabei vollständig ausgeschlossen, vielmehr ist dieses e das Äquivalent für den unbestimmten Halbvocal, welcher sich vor lü schon frühzeitig aus dem i entwickelt hat. Auch a schwächt sich vor lü zu dem unbestimmten Laute. In Stapl. lesen wir fhlfhol, konzhol, klukol etc. Sieh Raič, Stapl II. 13.

Eine Schwächung des i zum Halbvocal haben wir in majhen Pr., 287, 353, majhena 305 neben maihino 109, majhinimu 267, 288.

Die Gruppe ri ward vor dem folgenden Consonanten zu r (èr). Dieser Lautwandel ist bei Kast. auf die Präposition pri beschränkt: per tém 8, pèrbèshimo 2, pèrnessel 26, pèrpovedala 45, pèrraital 52 etc.

Statt pèr kommt auch par vor: parnag (παράγγυμος) 280, parnasiga 137 — und pri: priatel 135, 395, prihal 302, 399, prikasen 168. Formen wie kèruiza (krivica), tèrje (trije) findet man in Bvq. nicht. Ebenso bietet

sich uns daselbst kein Beispiel für den Übergang der Gruppe ni zu n (geschrieben en). Die Instrumentale bolèsnjo 143, 145, lubèsanjo 200, 257, 327, 367 sind durch Anlehnung an den Nominativ entstanden.

Anlautendes i, welches auch bei Kast. manchmal den Vorschlag j bekommt, bleibt ungeschwächt: jifhzhè 291, jiskati 328, 329, s' igro 453.

Das **pre** in prejel 55, 151, prejeti 214, beruht auf dem aslov. prè-jeti, welches in denselben Denkmälern neben prijeti vorkommt. Die Annahme Oblaks (Don. 20), pre in diesem Worte sei aus pri unter dem Einflusse der mit piè zusammengesetzten Wörter entstanden, dürfte kaum richtig sein. Pèrjelu 411 geht auf prijeti zurück. Wir sehen, dass Kastelec wie das Altslovenische beide Formen kennt: (prejel 55, pèrjelu 411).

Wegen des nachfolgenden r ward i zu e: preperaste 191, preperai 192, umèram 100 neben umiranju 128, umiranje 200. Das i in umirati ist die Dehnung des ĭ in mĭra. W. mĭr neben mĭr. S. Jagić Arch. I, 442. Mikl. I. 311, 313.

Es darf nicht unerwähnt bleiben, dass Kast. dufhezhih Pr. neben difhezhi 30 schreibt. Dasselbe finden wir bei Skalar. S. Oblak, Don. 20. Das u in dufhezhih beruht auf der Anlehnung an duh; demnach ist dasselbe ein wirkliches u und kein graphischer Reflex des unbestimmten Halbvocals, der sich aus dem i in dišèci entwickeln konnte. Cf. Cv. III. 5.

Der Schwund des i in kurzen und unbetonten Silben ist in Bvq. höchst selten. Wir finden Priorzi Pr., trofhtarza 115, 248, almostne 92, 139. Hieher gehört auch olsku dreuce 123 = oljisko. (Subst. oljika, serbokr. ŭljika). Meist bleibt das kurze und unbetonte i erhalten, z. B. koreninizo 56, mladenizhe 157, materine 152, shlafernizo 159, ketinah 170, mihhinimu 267, variha 105, 139, varitefe 369, tovarifhtvu 127, 132, 376, kladivu 437.

Formen wie varjo 121, branjo 193 beruhen auf der fehlerhaften Graphik, sollte nicht der Schwund des i im engen Anschlusse der Enklitica begründet sein.

Das i fiel ab in der Conjunction ino; wir lesen nu 47, 49, 27, 405 und oft. Dies geschah nicht ganz auf phonetischem Wege. Möglicherweise hatte die Sprache ursprünglich zwei Conjunctionen mit ähnlicher Bedeutung, wobei **no** mit i zu einem Worte (ino) zusammenrücken oder auch allein gebraucht werden konnte. Einmal kommt das heutzutage in der Schriftsprache übliche **in** vor (p. 337).

Das i fiel ab in der Pröp. izū. Dies geschah unter dem Einflusse der Pröp. sū; es trat eine Ausgleichung beider Pröp. ein.

S statt des zu erwartenden iz finden wir in Bvq. häufig, z. B. f' fvojga fèrza spuftil 20, s' pakla 44, s' moje velike hudobe 98, s' jezhe 104, s' doline 105, s' prave lubèni 131, s' té fhule 188, tèrn s' noge usèl 255 etc., doch ispravèga mojga fèrzá 451.

Auch als Präfix wird s statt iz geschrieben, z. B. sderi 121, s'grevajo 120, smolil 63, srozhyrn 356, sdan (izdan) 390 neben iskasal 101, isvelizhanju 110, yskasati 196, isgovoritèga 365.

Für s steht iz nur in isgodi 281. Bei späteren Schriftstellern kommt iz für s häufig vor. S. Oblak, Don. 21.

Endlich fiel auslautendes i im Infinitiv ab. Dies geschah nicht bloß auf phonetischem Wege, sondern auch unter der Mitwirkung des Supinums. In Bvq. kommt dieser kurze Infinitiv sehr häufig vor, z. B. potovat

74, spovedat 78, postavit 78, dopèrnafhat 89, zhstit 91, saftopit 93, poginit 107, vidit 117, prid (priti) 175 etc.

Das i erhielt sich in dvajfeti 85, tri in trideffeti 244. Wahrscheinlich hat dieses i seine Erhaltung einer gewissen Eleganz des Schriftstellers zu verdanken. Oblak, Don. 21. Es kann aber auch der acc. pl. sein. Cf. Levec 13.

Dem aslov. u entspricht bei Kast. u, welches demnach keine Veränderung erleidet. Wir finden also: vupanie 1, sapufzheni 1, oblub 2, synú 5, lubesniviga 9 etc.

Zweimal kommt in Bvq. o für u vor: lobesni 249, niemo 329. Dieses o hat in den Dialekten Oberkrains platzgegriffen, wozu bereits Skalar zahlreiche Beispiele bietet. S. Oblak Don. 23. Das o in lobesni ist ein kurzes, reduciertes o, welches schwerlich halbvocalisch ausgesprochen wurde. Dasselbe o ist auch dem Görzer Mittelkarstdialekte eigen: lõpca, lobiézn neben lebiézn. Štrekelj 52 u. 69.

Vor dem anlautenden u steht gewöhnlich als Vorlaut ein v: vupanie 7, vuft 56, s'vuftni 155 neben uft 434, navuk 57, na vunim 287, 288, vufhla 293, vuzhi 149 neben uzhi 149, vud 118, vuhú 435, vufhje 327. Dieses v war ursprünglich ein bilabiales v, später aber näherte es sich dem u und wird heutzutage nicht mehr gesprochen. Cf. Cvetje I, 11.

Anlautendes unbetontes u fiel ab in: bogo 98, 149, 161, boga 125, bosiga 105, 134, 144, bosimu 111, 135, bushiz 144, buhtvi 256 neben ubogiga 190, 195, ubogi 293, vbosimu 359, ubogi 400.

Für das silbenbildende r schreibt Kastelec èr und er, z. B. obérni 2, obdèrshati 3, smèrtno 7, zhetèrtim 11, mèrtve 17, vèrtu 19, kèrvav 19, potèrpeshlivofti 21, tèrnovo 23, tèrplenia 23, smèrti 23, potèrdi 34, pèrvim 35 etc.; saversi 2, fercé 9, odpertèh 21 etc.

Doch finden wir auch vielfach ar geschrieben: sarnza Pr., garma Pr., utargala Pr., tarpèti 47, karfzhanskih 63, karfzhzenikom 68, 74, 88 bis, karfzhanftva 76, karfzheniki 88, karfzheniku 89 und noch öfters, karftnika 169, karftiti 410 neben kerfzhanftvu 400, kerfzheniki 429, 431, kèrft 428, darshe 69, marlizha 161, fleharnim 162, farcé 190, fanikarnosfti 194, preskarbèli 221, prefkarbifte 278, prefkarbil 278, fkarby 279, obarnefte 279, skarlat 396, reffardysth 411, gàrta 432, darshal 435. Einmal findet sich r durch òr ausgedrückt: fòrzhnu 288.

Das e in Cerque 61, Cerkou 63 etc. ist mit dem gravis des Bohoriè nicht bezeichnet; das Wort wurde wie heutigen Tages cèrkov gesprochen (ahd. chirihha, *kerikón*). Im Wöcheiner Dialekte haben wir cèrku, cirku. Baudouin, Otèety 66, 83. Auch das Čakavische hat erikva.

Die für ar angeführten Beispiele zeigen, dass dasselbe durchaus nicht auf die überlieferten kirchlichen Ausdrücke beschränkt ist. In der Bezeichnung des silbenbildenden r herrscht großes Schwanken. Kast. wusste in der Graphik nicht, der Aussprache desselben gerecht zu werden.

Aus dem l entwickelte sich ol; z. B. polhinim Pr., fols 2, 55, dolge 6, dolsiga 74, folsne, dopolnila 211, popolnoma 211 etc.

Auch Kast. schreibt für das aslov. slúnice nur fonce 43, 153, 437, 408. Das l (l) schwand wegen des folgenden ne schon vor Beginn unserer Literatur. Cv. III, 3.

Assimilation. Da die Palatalen im Slovenischen frühzeitig sich verhärteten, konnte denselben o statt des zu erwartenden e folgen. In der Declination und Conjugation wurde die Vernachlässigung der Assimi-

lation durch die Analogie der harten Stämme gefördert. Wir lesen in Bvq.: Ponejom Pilatufhom 15, mezhom 21, altarjom 66, 77, paffirjou 89, 90, papesjou 94, hudizhom 111, 291, hudizhove 145, krishom 159, madeshom 200, piffarjou 295, farjom 391, farisejou 391, oroshjom 435, pezhovje 437, prizhovanja 82, pofvezhovali 82 etc.

Vermeidung des vocalischen Anlautes. Mit Ausnahme des Bulgarischen vermeiden alle slavischen Sprachen (auch das Altslovenische) den vocalischen Anlaut. Dies geschieht im Slovenischen durch den Vorschlag eines j vor einen hellen Vocal, durch den Vorschub eines v vor den dunklen Vocal (a, o). Die Beispiele des vor i vorgeschlagenen j sind p. 13 aufgezählt; ebenso wurde bei u erwähnt, dass dasselbe im Anlaute ein v als Vorschlag annimmt. Bei edn und edin ist das anlautende j verloren gegangen. Selbst die ältesten Schriftsteller haben ausschließlich edn. Beide Wörter lauten heutzutage in allen Dialekten, einige östliche Steiermarks ausgenommen, vocalisch an.

B) Die Consonanten.

Die Liquidien. Für das harte l (poln. l) schreibt Kast. schon vielfach u: vidiu 84, sturiu 83, 84, 118, 119, mermrau 85, obèrniu 98, posudigniu 99, 125, hvaliu 108, stvariü 102 zhaftiu 108, sakleniu 118, obudiu 118, veffeliu 123 etc*). Es herrscht kein Zweifel darüber, dass das harte l zu seiner Zeit wie englisches w oder wie ein zwischen l und w liegender Laut gesprochen wurde. Formen wie sturu, hvalu kommen in Bvq. nicht vor; das i erhielt sich noch vor dem w, doch zeigen die S. 12 angeführten Beispiele, dass sich dasselbe bereits zum unbestimmten Halbvocale zu schwächen begann.

Die Wandlung des harten l zu w begann schon um die Mitte des XVI. Jahrh. Beispiele dieser Erscheinung findet man bereits bei Krelj. Fra Gregorio Alasia in Duino schreibt unsrer heutigen Aussprache gemäß: soud, vzau, gou, pacù u. s. w. Marn, Jeziènik XXI, 25 sq. Daher könnte Pater Hippolyt im Abdrucke der Grammatik von Bohoriè schreiben: „Litera L, licet semper scribi debeat, quandoque tamen non pronunciat.“ Kop. 102.

Wenn Kast. trotzdem in überwiegenden Fällen für l — l schreibt, so folgt er hierin nur der damals üblichen Graphik.

Das l im part. praet. act. II. als mittleres (lat. u. deutsches) l auszusprechen, was in jüngster Zeit sogar in der Schule Eingang gefunden hat, ist ebenso unnatürlich und unschön, als unrichtig und unslavisch. Diese Aussprache verdankt ihre Entstehung fremdem Einflusse sowie der mangelhaften Graphik.**)

Für das erweichte l (l', lj) tritt jl ein, aber nur dann, wenn das weiche l' (lj) nach einem Vocale steht. Wir finden kraliliza 4, 42, kralileftvu 6, kralil 122, daile 450, aber kral 397. Selten schreibt K. in Bvq. für das n' (nj) — jn: varuvajnu Pr., kojni 428, tulikain 65, 87, 88 u. off.

Im Anlaute sowie nach einem Consonanten ward das erweichte lj wie das mittlere l ausgesprochen, z. B. luba 18, ludy 55, sgubleniga 13,

*) Demnach ist die Behauptung des H. V. S. in der Zeitschrift Dom in Svet I, p. 26, dass Kast. in der Prosa stets l, in der Poesie aber l und u schreibe, nicht richtig.

**) S. Cvetje I, 9, 10 11, III, 5, 6, 7, 8, VIII, 12, IX, 2. Lekše, Recimo katero o našem pravorečju in der Zeitschr. Dom. in Svet. I, p. 75f, 125f, 127—139, 152—154, 169—171.

semli etc. Die Erweichung blieb unbezeichnet in den Formen wie hvalena 18, neufmilenih 21, shelè 30, perpepelani 27, voli 53 u. s. w.

Keine Erweichung des l bewirkt ije; dagegen geht nje in n'e über, Miklos. I. 339. Deshalb schreibt Kast. richtig vefselje gegenüber dianie, welches er in der lateinischen Nachrede p. 177 wie das italienische vigne (vineae) ausgesprochen wissen will. Aus dem Grunde ist der Vorwurf Kopitars (Gramm. p. 63): „Ebenso, wenn er (Kast.) dianie schrieb, warum nicht auch vefselie, welches er mit Bohoritsch ‚vefselje‘ schreibt?“ ungerrecht. — Wohl ist er aber bei den ntr. auf nje (aslov nje) in der Schreibweise inconsequent, denn er schreibt bald tèrplenju 47, bald tèrplenu 94. Es ist in dieser Hinsicht zu bemerken, dass im I. Theile des Werkes die Formen auf nje überwiegen, so dass die von ihm selbst aufgestellte Regel nicht beachtet erscheint, während der ganze II. Theil kein einziges Beispiel der ntr. auf nje aufweist, vielmehr daselbst die Schreibweise nie streng durchgeführt ist.

Wie überhaupt alle krainischen Schriftsteller des XVI.—XVIII. Jahrhunderts nur čez und nicht črez bieten, so finden wir auch in Bvq. nur zhés Pr., 18, 54 u. s. w. Ebenso schreibt K. fhibli 53, shible 47, shellu 417. Die etwas harten Gruppen čr und žr wurden durch den Schwund des r erleichtert. In einigen Dialekten trat čer — für čr — ein: čerez, čereulje, čerešnja. Cf. Mikl. I, 357.

Die Dentalen. Die Gruppe tl, dl ist bei Kast. erhalten: padia Pr., resbodla 22, dopadlu 102 u. s. w. Vor dem tönenden l wurde t tönend (Assimilation) in fpledli 396. Aus dem part. gieng das d ins praes. über, cvedem, was man heutzutage in mehreren Dialekten spricht, z. B. im Wocheiner Dial. (Bandouin, Otčety 101), im Venet. (Klodič 14). Dazu bietet Kast. kein Beispiel. — Das part. praet. act. finden wir ohne t in sraffel Pr. Das t schwand, da man rasti mit nesti zusammenstellte. Unter der Einwirkung des Infinitivs gieng t auch im praes. verloren: rasem. Das rasen im Wocheiner Dial. beruht auf raščen, welches auch im Görzer Mittelkarstsdialekte gesprochen wird und eine Neubildung nach den Verb. der IV. Classe ist.

In der Gruppe zdv erhält sich das d, v aber fällt aus: usdigujem 413, usdignil 423, usdignena 90 u. s. w.

D fiel aus in: osgorai 8, 10 etc., osdolai 71, osnotranjo 123, 124; ferner in eden: enu 50, enimu 53, eno 56 u. s. w. sowie in obeden: obenimu 79, obena 90 u. s. w. neben obedn 78, 144, 410 u. sonst öfters. Wir finden sogar beffènik 302 neben beffèdnika 247, beffèdniza 115. Endlich fiel d aus in luske (ryzhy) 314, luskì (lškodi) 455 neben ludsku blagu 454. — An Stelle des d tritt das ihm verwandte j ein: Gospoiska 359, 365, vgl. blejski, zagrajski, mlajši. T fiel aus in polle (potle) 392, aslov. potolè neben potler 172, aslov. potolèže.

Die Labialen. In der Gruppe pj, bj, mj, vj verliert das l, welches in Vereinigung mit den vorbergehenden Labialen sich aus j entwickelt, seine Erweichung, z. B. semli 13, reskroplenje 40, oshivlen 56, oblubljen 84, pogubljenja 98 u. s. w. In den Beispielen, wie pogubljenja 98, reskroplenje 40, wollte die Sprache die doppelte Erweichung vermeiden. Dieselbe Erscheinung sehen wir im Görzer Mittelkarstsdialekte. S. Štrekelj p. 106.

Kast. schreibt spumniti 1, 8, 9, 11 u. s. w. Einmal treffen wir spolniti an 282, wo also die Gruppe mu in vn übergieng. Schon Skalar hat

opouni 228 b, ebenso J. Bapt. spólnila V. 34. Oblak, Don. 31. Im Görzer Mittelkarstdialekte hört man sü spúnit (spúnt). Štrekelj 102.

Nach b fiel v aus: obari 22, 115, 121 etc. obaruje 49, 121, obaruj 111, obaruval 255, 439, obaruvati 439 etc. neben obvari 439; desgleichen in oběshi 107, obladanie 442. Dieselbe Erscheinung sehen wir im Aslov. und in den meisten slav. Sprachen.

Unter der Mitwirkung des *moj* fiel das *v* aus in *toji* 424, *tui* 433; doch ist *troj*, *svoj* das Gewöhnliche. Dies finden wir auch in mehreren heutigen Dialekten, z. B. im Wocheiner Dial. (Baudouin, Otčety 100), in der Mundart des Görzer Mittelkarstes (Štrekelj 89).

Die Gutturalen. Auslautendes *g* geht in *h* über; *dolh* 94, 149 neben *dolg* 81, *odloh* 136, *nedluh* 227, *nadluh* 284, 411, 414 u. o., *vrah* 413, 414 *ter*, 418 etc.; *h* für *g* steht auch im Inlaute (als Auslaut der Silbe): *drubdi* 63, *nihdar* 337. Diese Erscheinung ist den oberkrainischen, innerkrainischen und Görzerdialekten eigen. S. Valjavec 14, Baudouin, Otč. 93, Štrekelj 19, Zakrajšek, Glasnik XII, 440. Beispiele dieses Lautwandels finden sich bei Skalar und J. Bapt. S. Oblak, Don. 28. Bei Kast. sind dieselben eine Reminiscenz seines Heimatsdialektes.

In der Gruppe *gl* fiel das *g* ab: *pole* 52, 82, 104 etc., *polle* 33, 60 bis, 390 etc.; ebenso finden wir *lih* statt *glih*: *aku lih* 61, 62, 63, 99 u. o., *ku lih* 404, *fi lih* 81, *zhe lih* 428 etc., *lih letu* 63 u. o. neben *glih letá* 65, *v glihi vishi* 89, 93, *ufi glih* 420, *glih taku* 398.

In der Gruppe *kč* fiel *k* aus: *omezhi* 160 neben *omezshy* 327, *aslov. omekčati*.

Die Gutturalen gehen in Sibilanten über, einigemale nur unter der Macht der Analogie: *otrocih* 57, *otroci* 434, 440, 446, *volcé* 435, *drusiga* 59, *dolsiga* 74 etc. neben *drugi* (nom. pl.) 71, *enakiga* 110, *drugimu* 189 u. s. w. Dadurch, dass *i* an Stelle des *aslov. y* getreten, sind die Sibilanten häufiger geworden. Mikl. I, 350.

G wird vor *e* zu *j* erweicht. Diese Erweichung ist secundär und tritt im Westen des slov. Sprachgebietes vor jedem weichen Vöcal (*i*, *e*, *ê*, *ë*) ein. *K* wird zu *č*, *h* zu *š* und *g* zu *j*. In den älteren Drucken des XVI. Jahrhunderts kommt sie noch nicht vor, Skalar aber kennt sie schon. S. Oblak, Don. 28. — Bei Kast. finden wir *ushyem* 116, *vushje* 327 (cf. *žjé*, *žjem* im Wocheiner Dial. Baudouin, Otč. 87), *rejera* 3 neben *regierai* 283, *pejeruvamo* 39 neben *pegerujeste* 138, 139. Auch hier folgte Kast. der Mundart seiner Heimat, wo man *žjem*, *šiša*, *klobuče* spricht.

Die Sibilanten. *Zv* wird zu *zg* in *sgnoniti* 330. Dieses *g* ist ein tönender Reibelaut, dem böhm. *h* in *hora* ähnlich, ohne sich aber mit diesem vollkommen zu decken. Dieselbe Erscheinung sehen wir im Görzer Mittelkarstdialekte: *zγún*, *zγónit*. Štrekelj 19, 110.

Unter der Beeinflussung des *š* in der nachfolgenden Silbe geht *s* in *š* über. Kast. schreibt z. B. *V' fhlfih* 3, *fhlfihal* 85, *sefhlushenie* 3, *fhlushbi* 24, *fhlushabnikom* 144, *po fhlfuha* 57, *fhlfuhiz* 164, *fhkufhniava* 427, *fhkufha* 427, sogar *dofheshe* 63, *dofheshejo* 73 neben dem regelmässigen *dofeshejo* 59, 69. — Diese Assimilation hat heutigen Tages in vielen Dialekten platzgegriffen, so in den oberkrainischen und innerkrainischen. S. Baudouin Otč. 99f. Auch im Görzer Mittelkarstdialekte wird *šyša*, *šlě žba*, *šlyšat* gesprochen, nicht *sýša*, *slyžba*, *slyšat*, wie Štrekelj p. 56 u. 117 bietet. — Die ältesten Schriftsteller kennen diesen Lautwandel nicht. So finde ich im Psalter *Trubars poslufhai* (Kop. 18) *vslishai* (Kop. 22); im Neuen Testament des-

selben liest man kposlushaniu, poslushai (Kop. 32), flushba (Kop. 65) flifhi (Kop. 69). — Auch hierin folgte Kast. dem Dialekte seiner Heimat.

S schwand vor dem folgenden s: svetlim Sonzam si obdana 43, nyzh fabo ne poneffe 334, je fabo usél 407.

Z fällt vor dem folgenden s, ž ab (Assimilation), z. B. resheni 23, reshalenil 13, refveti 146, refvitenu 136, refvizhenu 161.

Die Palatalen. Das tonlose š wird heutzutage in das tönende ž verwandelt, z. B. Matevža, Miklavža, Pilatuža. Cf. Bežek 18. Kastelec bietet noch š: Janfh 398, 433, Sant Janfha 437, Pilatufha 436, Erodefhu 395 neben Lukesh 38, Annashu 435.

Der unter- und innerkranische Dialekt kennt nur die Gruppe šč (aslov. št). Daher finden wir in Bvq. šč; doch stößt uns an 3 Stellen das oberkranische š auf: odpufhanie 329, karfhanski 330, k' odpufhaniu 416. Nevofhlivofti 93 gehört schwerlich hieher, da das č wegen der unbequemen Lautgruppe ščl ausfiel. Doch finden wir auch nevofhzhliu 455. Štrekelj p. 83: nžwoš'iw.

Assimilation der Consonanten. Einiges wurde schon berührt. D wird vor k zu t verwandelt, z. B. flatkust 1, 124, flatka 2, britko 270 neben fladkúft 249, fladku 155. Ž geht vor k in š über: tefhko 144, tefhkúft 246, ebenso vor t: sovrahtva 93, 453. Doch finden wir auch teshko 216, teshkust 406 etc. Die Assimilation trat ein in Formen wie reftegni 125, restèrgai 125, respete 134, restajat 270, respozhil 394, reffardyfh 411, leifti (lezti) 421.

Die Präp. k (kü) geht vor t in h über (cf. nohti, lahti): h' tebi 97, 213 u. oft, h' tvojimu 105, h' taki 368 neben k' troftu 96, k' taki 368. Ebenso steht h neben k auch vor anderen Consonanten. Heutzutage hat sich h in mehreren Dialekten durch die Analogie als die einzig und allein giltige Form dieser Präposition festgesetzt. Cf. Arch. VII, 393. Cvetje IX, 1.

Aus dem Suffix (čisk) wurde sk, čk und šk.: zhlovèfka 87, 88, 106 etc., mèrtvazhkiga 271, mèrtvazhku 153, gèrzhku 437, junazhku 416, mèrtvafhko 419. In zhlovèfku (aslov. človèčisko) fiel das č vor dem s aus. Dasselbe gilt von zhlovèftvi 238, zhlovèftva 238 neben zhlovèftva 238. Umgekehrt schwand das s in mèrtvazhku, junazhku u. s. w.

Es fragt sich ob šk in mrtvaško unmittelbar aus čk entstanden sei; eher haben wir hier an die Analogie der Wortformen wie laški aus lašiski zu denken. Cf. Cvetje VII, 10. Unter der Macht der Analogie entwickelte sich das Adjectiv nebeški statt nebeski, welches in Bvq. nur in dieser Form vorkommt.

Einschaltung der Consonanten. Für poln schreibt Kast. polhen Pr., 190, polhinim Pr., polhiniga 213, polhina 125 neben polna 6, 131, 161.

In Fremdwörtern tritt an das erweichte l ein n an: Cranzelni Pr., Apofelnom 27, 28 neben Apoftolou 25 u. oft, exemplom 430.

In saobstojn 409, wofür bei Trubar, Krelj und Skalar sabstojn zu finden ist, kann die Einschaltung des b (s. Oblak, Don. 33) nicht vermuthet werden, vielmehr stand dasselbe ursprünglich und ist im heutigen zastonj ausgefallen, was Oblak l. c. für möglich hält.

III. Zur Formenlehre.

A. Nominale Declination.

ü/o-Stämme.

Nom. Der unbestimmte Halbvocal (e, a) ist geschwunden, z. B. lebn 53, 106, jarm 79, travn 167, profenc 163, tēdn 174, grudn 174, studenz 213, konz 234, 411, 116, 419, Francifhk 281.

Gen. Neben der Genetivendung a finden wir Formen auf u, welche von der u-Declination entlehnt sind: synu 1, 5, 9, 18, 21, 24, 36 etc. neben syna 200, 232 etc., strahú 57, 140, 410 neben straha 392, rodú 57, 59, smradú 251, stanú 419. Diese Endung ist auf einsilbige Wörter mit der Betonung — beschränkt.

Dat. Hier sind hervorzuheben die Beispiele auf —i: studenci 98, fērci 205, Petri 392, stani 434, stebri 436, shaharji 437. Bei Trub. bogi. In der jetzigen Sprache sind diese Dative stark verbreitet, in den östlichen Dialekten fast allein herrschend. S. Oblak, Zur Gesch. p. 31.

Die Endung -ovi kommt in Bvq. bei dem alten u-Stamme sin (asl. synū) vor: synovi 2, 16 115, 127 neben synú 107, 155, 176, 216, 285.

Außerdem finden wir einmal die kombinierte Form synovu 220. An den durch ov erweiterten Stamm trat die Endung u an.

Acc. Hier muss die kombinierte Form synova 2 erwähnt werden.

Voc. Derselbe ist überall durch den nom. ersetzt. Christe 146, 195, 196 etc., neben welchem auch Christus vorkommt 153, 195 etc., ist kein volksthümlicher voc.

Loc. Der loc. geht auf i und u aus. Das i ist der Reflex des aslov. ē. Daher sind die loc. auf i keine Analogiebildungen nach den weichen Stämmen. S. darüber Oblak, l. c. 41f. u. Mikl. I, 329. Die u-Endung ist von den u-Stämmen entlehnt. Der loc. auf u ist in Bvq. doppelt so häufig wie der auf i. Cf. Oblak, l. c. 43. Die weichen Stämme, besonders die auf -ije haben fast ausnahmslos die Endung u: varuvajnu Pr., obyskainu 8, shiveniú 2, 70, 93, 114, 116, 298, sbriffaniú 56, jokaniú 89, dopernafhaniú 90, terplenju 94, tērplenú 129, 134, 244, napreibranju 96, voiskuvanú 108, vupaniú 109, 282, saneffeniú 110, savupaniú 110, 282, voiskovanju 129, umiranú 132 etc.

Daraus ersehen wir, wie unbegründet und willkürlich die Regel ist, dass man im loc. der jo-Stämme i schreiben müsse.

Die aslov. Endung ē erscheint noch als ei in u' slei 426, 432.

Instr. Der instr. geht auf om und am aus. **Am** trat an die Stelle des historischen **om** (das aber nicht der aslov. Endung ōm entspricht) nach der Analogie des dat. pl. ntr., woselbst -am unter Anlehnung an das a des nom. pl. zuerst aufkam. Vgl. Oblak, l. c. 57, Cvetje II, 4, Škrabec, O glasu in naglasu p. 30.

Beide Endungen halten sich in Bvq. das Gleichgewicht. Hingegen herrscht in Stapleton zwischen -am und -om das Verhältnis 4 : 1, bei Skalar sogar 8 : 1. Wir sehen, dass Kastelec viel conservativer ist. In den Drucken des XVI. Jahrh. ist -am im instr. ungemein selten.

Einmal finden wir in Bvq. sogar die Endung um: glassum 457. Diese Form setzt den Acut auf der Ultima voraus, um ist aus om auf lautlichem Wege entstanden. Bei Trubar und Dalmatin sind solche Formen häufiger. — Die Assimilation nach den Palatalen ist unterlassen. Bei den ntr. auf -je finden wir in Bvq. neben -om -am auch -em, welche Endung auch in ei-

nigen Dialekten Innerkrais bewahrt ist. Wir finden: dianiem 28, 95, 200, 298, 454, terpleniem 52, martraniem 53, sagvifhaniem 79, sdihovaniem 113, osnanenjem 165, vupaniem 367, korenem 399, pitjem 453, gegenüber vef-feljam 28, 32, 36, 104 etc., terpleniam 33, 149 etc. pètjam 34, savupaniem 127, dianiam 140, oblzhjam 144, obyskanjam 145, vupaniem 155, 293, govorjeniam 295, oroshjom 435, spohuifhaniam 454.

N o m. p l. Die von den u-Stämmen entlehnte Endung -ove, welche schon bei den ältesten Schriftstellern sehr selten ist (Arch. X, 618), kommt in Bvq. nicht vor, hingegen findet sich ovi: boguvi 236, synuvi 237. Das e in -ove wurde durch die gewöhnliche Genetivendung verdrängt.

Den nom. auf -je, welches von der i-Declination entlehnt ist, finden wir nicht selten: bratje 6, 7, 33, 70, etc., glidje 80 neben glidi 24, oznetje 368 neben ozheti 237, judje 394, 394, 395, 396, gospuđje 236, 420, moshè 429, volcè 435. Im Subst. ljudè 84 hat sich überhaupt die i-Decl. in allen Casus bis auf den heutigen Tag erhalten.

Die Gutturalen werden vor der Nominativendung bewahrt: grehi 52, 91, karfzheniki 95, gréfniki 89, sovrashniki 101, fvetniki 131, 199, 210, zhloveki 443, preroki 458. Eine Ausnahme macht ostroci 1, 440, 446 und volcè 435, das auf volci beruht und eine combinierte Form ist. Dasselbe ist nach der Analogie von gostje, možje entstanden. Cf. Arch. IX. 331. Ljublj. Zvon VIII, 120.

G e n. p l. Der alte gen. pl. kommt in Bvq. nur einmal vor: otrúk 35. 86. Die Sprache entlehnte frühzeitig das Suffix ov von den u-Stämmen. Schon in den Freisinger Denkmälern kommt neben grech mehrmals auch grechou vor.

Der Unterschied zwischen den harten und weichen Stämmen ist geschwunden: hlapzou 3, angelzou 7, 132, angelzu 35, 130, altarjou 65, 76, pafirjou 89, 90, papeshou 94, madeshu 150 etc.

Der gen. pl. auf das der i-Decl. entlehnte i kann in Bvq. nicht belegt werden.

Dagegen sind die Genetive auf u häufig. S. p. 9.

D a t. p l. Außer der historischen Endung om finden wir hier die Endung am, welche erst im XVI. Jahrh. aufzukommen beginnt. Bei den neutr. erscheint sie um 150 Jahre früher. S. Oblak. I. c. 112. — In Bvq. überwiegen bei den masc. die alten Dative auf om, sie sind doppelt so stark vertreten als jene auf am. Dagegen ist bei den ntr. die Endung am schon das Gewöhnliche. S. Oblak I. c. 114. Auch im dat. pl. hat sich der Unterschied zwischen den hart- und weichauslautenden Stämmen völlig ausgeglichen. Man findet: angelzom 29, 296, farjom 391, sholnerjom 396, dellouzom 454, paterjam 71, Dominicanarjam 71.

Der dat. zhervèm 419 ist nach der Analogie der weichen Stämme gebildet.

A c c. p l. Außer der gewöhnlichen Endung e (asl. e), welche von den jo-Stämmen auf die harten Stämme übertragen wurde, finden wir einmal die Accusativform dary 449. Dieselbe ist nach der Analogie der u-Stämme unter der Mitwirkung der i-Stämme entstanden. Solche Accusativformen erscheinen bereits im XV. Jahrh. und kommen in vielen Dialekten der heutigen Sprache vor. Immer sind sie auf Monosyllaba beschränkt. Im Serbokroat. kommen sie bereits im XIV. Jahrh. vor (Daničić 105—197) und sind besonders dem Čakavischen eigen. Nemančić. I. 7, 10, 12 etc., Arch. V. 185.

Auf der u-Decl. beruht synuve 256. In ajdje 433 ist die Endung des nom. pl. in den acc. eingedrungen. Bei dem geringen Unterschiede beider Endungen war diese Verwechslung leicht.

Loc. pl. In Bvq. sind die Formen auf ah in kleiner Zahl vorhanden; es überwiegen auch bei den neutr. die alten Formen auf — ih: snaminjah 83, tlah 89, pismah 234, deilah 455 gegenüber vratih 57, nebessih 5, 7, 9, 10 etc., teleffih 43. Bei den masc. finden wir — ah überhaupt nur zweimal: studenzah 243, otrokah 555 gegenüber otrocih 57, podboyh 57, prasniki 63, 77 etc., dnevih 75, grehiv 120, 151, pozhutkih 298 etc. Auch hierin scheint Kast. seinem Heimatsdialekte, in welchem noch heutzutage — ih gesprochen wird, gefolgt zu sein. Cf. Oblak, l. c. 141.

Die Gutturalen bleiben vor i bewahrt: prasniki 63, 94 etc., grehiv 99, 98. Ausgenommen ist otrocih 57.

Hervorzuheben wäre noch der loc. kotèh 403. Derselbe geht auf die aslov. Endung èhü zurück; er kann aber auch nach den männlichen i-Stämmen gebildet sein. S. Oblak, l. c. 147.

Inst. pl. Neben der historischen Endung i finden wir — mi, welche Endung sowohl auf die i- als auch auf die u-Decl. zurückgeführt werden kann: hribmi 168, mezhmi 271, moshmy 393.

Vor i bleibt der Guttural unverändert. Kast. schreibt otroki 444, während heutzutage in vielen Dialekten otroci gesprochen wird, indem der Sibilant aus den anderen Casus, wo er berechtigt ist, auch in den instr. eingedrungen ist. Die Endung -ovi, welche durch das Hinzutreten der historischen Endung i an den durch -ov erweiterten Stamm entstanden ist, kommt in Bvq. zweimal vor: roduvi 56, synovi 82.

Nom. acc. du. Die ursprüngliche Endung a ist erhalten: resboinika, 159, 397, grefnika 397, shaharja 398, fratarja 398.

Statt des du. steht der pl., aber ohne Zahlwort: fhaherje de bi umorili, so nym nyh kosti lomili 399.

Die übrigen Casus des du. lassen sich in Bvq. nicht belegen.

a-Stämme.

Die Declination der a-Stämme hat die ursprüngliche Gestalt in allen ihren Casus bewahrt.

Im dat. loc. sg. haben die Subst. auf ija ij statt iji. Das letzte i wurde aufgegeben, da die slov. Sprache so schwere Formen nicht liebte. Wir finden in Bvq.: proceffij 66, Marij 96, nuij 107, Betanij 390, Samarij 448.

Der gen. pl. zeigt die auf dem ganzen slov. Sprachgebiete fast ausschließlich vorkommenden Formen ohne Casuscharakter. Die Endung â, die eine Eigenthümlichkeit der westlichen Dialekte ist und zuerst bei Skalar erscheint, kommt in Bvq. nicht vor.

Hingegen finden wir daselbst die Endung — i, welche von den weiblichen i-Stämmen in die Decl. der a-Stämme übertragen wurde, in beffedi 404, Cerqvi (im pl. nach den a-S.) 75. Kast. schreibt in Bvq. fols 55, in Nebeshki Zyl folsi 331.

Zweimal bietet Kast. im gen. pl. die Endung ah: pres hudizhovih skufnhjavah 151, supèr tèh skufniavah 215. Da das Gefühl für die Verbindung der Präp. mit dem richtigen Casus schwand, konnte der gen. mit dem loc. verwechselt werden. Cf. Oblak, l. c. 211. Es kann aber auch an eine Ausgleichung mit dem vorhergehenden hudizhovih, bezw. tèh gedacht werden.

Im instr. pl. begegnen wir neben der historischen Endung -ami schon -am: martram 353. Die Kürzung wurde durch den Accent, der niemals auf der Ultima ruhte, hervorgerufen; sie wurde aber auch sehr stark durch die Symmetrie begünstigt, da diese Casusendung die einzige war, welche in den Rahmen der übrigen einsilbigen nicht passte. Oblak, l. c. 200.

Im nom. acc. du. finden wir die Pluralform statt des du. gesetzt: dwei nature 238.

u-Stämme.

Die Decl. der u-Stämme hat ihre Selbständigkeit verloren und ist in der Decl. der ü/o St. aufgegangen. Die Reste derselben sind in Bvq. erhalten im gen. sg: synu, ftrahú, rodú, smradú, stanú — cf. p. 19—, im dat. sg. synovi, s. pg. 19. Die anderen Reste und Einwirkungen der u-Decl. wurden schon bei den betreffenden Casus der ü/o Stämme berührt.

i-Stämme.

1. masc.

Spuren der alten i-Decl. bei den masc. haben sich in Bvq. beim Subst. gospod erhalten. Gen. sg. gopudi 139 neben dem gewöhnlichen gopuda 123, 141, 147, 234, 242, 440. Dat. sg. gopudi 96, 120, 137, 139, 148, 176 190, 230 neben Gopudu 193, 230 etc.

Es ist fraglich, ob diese Formen zur Zeit des Kast. gesprochen wurden; vielleicht gehörten sie nur der Schriftsprache an, in welcher sie sich durch den Einfluss der kirchlichen Bücher lange erhielten. Cf. Oblak, Let. 1887, p. 274., Z. G. 208. Hingegen wird der nom. pl. Gospudje 236 noch heutzutage allgemein gesprochen.

Das Subst. pot decliniert Kast. nach der ü/o Decl.: tvoji poti 143, potou 53, 58, pravimu potu 57, dolsiga pota 74. Im acc. moje poti 57, ist pot. fem. Als solches wird es auch 216 gebraucht: to tèrdo poot. Sonst ist überall das ursprüngliche genus bewahrt: pravimu potu 57, Boshy poot 74, dolsiga pota 74, po pravim poti 113, preshalostni poot 122, tvoji poti 143. Da bei pot das Geschlecht schwankte, ist es im pl. auch neutrum geworden.

In ljudje ist wie bei allen Schriftstellern und in allen heutigen Dialecten die i-Decl. vollkommen bewahrt. Nom. ljudje 84, 114, 138 etc. ludè 43, 200, 330, 333, ludié 188, gen. ludy 130, dat. ludém 33, 101, 277, 281, 358, acc. ludy 37, 55, 118, 249, 294, 303, 351, loc. fehlt, instr. ludmy 56, 358, 365, 374, 446.

2. feminina.

Der instr. sing. geht auf jo aus: smèrtjo 18, zhaftyjo 30, miloftjo 146 etc. Die Formen miffaljo 298, miffeljo 140, 451, bolèsnjo 143, 145, lubèsanjo 200 bis, 257, 297, 327 sind durch Anlehnung an den nom. entstanden.

Im dat., loc., instr. pl. finden wir den Übergang der i-Stämme in die a-Stämme: dat. miffam 254, loc. skèrbah 26, miffah 109, bolèsnah 446, instr. bolèsnami 450, povudniami 451. Sonst ist die i-Decl. der fem. in ihrer ursprünglichen Gestalt bewahrt.

Kast. schreibt pèrfi 116, 134, 399, nicht pèrfa.

u-Stämme.

Die Declination der ü-Stämme ist ganz in der a-Decl. aufgegangen. Im nom. sing. finden wir neben der Endung ov, ou auch va: molitva 218.

Im acc. ist die ältere Form erhalten: cercou 15. 63, etc. Im instr. moli-toujo 113 sehen wir eine Anlehnung an den nomin. Zu beachten ist der gen. pl. cerqvi 75.

Das Subst. kri, asl. krŭvi hat wie im Čakavischen seine älteste Form bewahrt. Diese ist selbst im Aslov. unnachweisbar. Nom. kry 99, krij 109, gen. krij 52, 106, 309, 360, 363, kry 126, 203, 215, krji 333, dat. kry 246, loc. krij 144, kry 413, instr. krijó 52, kryo 436, 458, kryvjo 103, 108, 207, kriujo 244, kryujo 139. Das Wort geht nach der i-Decl., welche an den nom. kri anknüpft. Oblak, l. c. 226.

Consonantische Stämme.

Diese sind mit Beibehaltung des consonantischen Stammaslautes vollkommen in die Declination der ŭ/o-Stämme übergegangen.

Das Subst. dan (asl. dŭni) wird in Bvq. folgendermaßen decliniert: gen. dné 5, 19, 73 bis, 193, dat. loc. dnévi 12, 71, 92, 93, 194, instr. dnem 428, nom. pl. dnevi 72, gen. dny 61, 69, 73, 163, 296, 345, 352, 359, acc. dny 78, 120, 456, loc. dnevih 75, 94, dnevjh 175. Der dat. und instr. pl. kommen in Bvq. nicht vor.

Bei den s-Stämmen lautet der instr. von telo-tellom 428, 431 neben teleffom 238. In tellom erscheint der Stammaslaut bereits aufgegeben.

Ebenso finden wir im nom. pl. neben teleffa 417, 428, ufhefa 105, ufheffa 414, — kulla 428. — Das Wort nebo hat im Sing. den Stammaslaut aufgegeben. Der pl. lautet nebesa.

Nach Oblak, Z. G. 235 bedeutet nebesa caelum, nebo das Firmament und den Gaumen. Letzteres heißt auch der Traghimmel. Diese Bedeutungs-differenzierung finde ich in Bvq. nicht. Auch der Sing. kommt in der Bedeutung caelum vor: na nebi 6 (im Vaterunser, wie noch heutzutage in vielen Gegenden gebetet wird) u. 35, u nebi 40, 390, 431, v' nebi 427, u nebu (loc.) 403, u nebu, 406, 407, 408, 418, 428 iz neba 390, 427.

Der pl. von oko wird nach der Analogie der fem. i-Stämme decliniert; nom. ozhi 419, gen. ozhi 121, 124, 135, 154, 251, 407, 443, dat. ozhym 194, acc. ozhi 2, 50, 98, 116, 120, 125 etc., loc. ozheh lässt sich nicht belegen, instr. ozhmi 93, 104, 114, 213, 403.

Zu beachten ist der instr. ozhima 149, 411. Wir sehen, dass das Gefühl für den Dual bei oči noch nicht geschwunden war.

Das Wort ozha wird nach der Analogie der t-Stämme decliniert. Die Überführung der Decl. dieses Substantivs geschah unter dem Einflusse des Geschlechtsgefühls. Die fem. Decl. des masc. oča war zu fremd. Oblak l. c. 230. Nom. ozha 8, 13, 18, 44, 79 etc., gen. ozheta 1, 15, 155, 165, 233 etc., dat. ozhetu 11, 12, 20, 40 etc. neben ozhu 432, 434, 437, instr. ozhetom 109, 191, 196, 211 etc. Im pl. wird ozha als masc. behandelt; daher finden wir nom. ozheti 237 neben ozhetje 368, gen. ozhetou 118.

Von den beiden r-Stämmen kommt in Bvq. nur mati vor, welches nach der Analogie der a-St. decliniert wird. Der acc. sg. behält die alte Form: mater Pr., 47, 128, der instr. hat die Endung der i-St.: materjo (aslov. materija) 45, 148.

B. Zur Declination der persönlichen Pronomina.

Im gen., dat. und acc. sg. sind die vollen Formen vorherrschend, doch sind auch die kürzeren, enklitischen nicht selten; besonders stehen diese nach den Präp. na, za, čez., z. B. pred te 436, sa me 52, sa me prelyl 108, sa me umèrl 131, 248 bis, 408 etc., sate 411, osrife name 113, po-

gledai na me 114 etc., nate 133, 213, 245, 414, na fe 416, 428, zhés me 106, 12, 126 etc., zhesme 195 etc. neben zhes mene 101, zhes fe 397, 441. Es kommen aber die enklitischen Formen auch ohne Präp. vor, z. B. me vuzhila 196, me bodefñ osdravil 213, ufhliñhi me 213, mi je shol 214, de bi te. Jesus, sadobil 403, mi smanka bessèdy 404, fi mi deilil 405. te se ne bó perjelu 413, proffim te, ohrani me 414, gdú m' hozhe fuper stati 414 etc. Sehr häufig folgt in demselben Satze auf die volle Form die enklitische, z. B. podaj meni tvojo roko in me vunkai isderi 113, nikar u' tvoji slobnoñti mene ne pokreigai: inu u' tvojem fardi me ne straffai 143.

Der instr. lautet mano 211, 289, 359 etc., tabo 405, 413, 406, 23, sabo 334, 397, 407, u. o. In mano entspricht a dem ũ. Die Instr. tabo, sabo sind der Analogie von mano gefolgt. S. Arch. XI. 587. Dual. nom. vèdva 219: katèro fta vèdva jmèla.

C. Pronominale Declination.

Pron. poss. Kastelec schreibt im gen. mojga 425, tvojga 308, 400, fvojga 328, 303, 343, 353, im dat. tvojmu 219, 251, moymu, loc. tvojm 282, tvoim 283, fvojm 130, 137, moym 104, instr. moym 141, tvojm 2. Gen. loc. pl. mojh 130, 131, 13, tvoih 124, tvojh 35, 134, fvoih 130, fvojh 132, dat. moym 154, fvojm 205, fvoym 417 u. s. w. Solchen Formen begegnen wir schon bei den ältesten Schriftstellern und in den ältesten Denkmälern (mit Ausnahme der Freisinger Denkmäler, welche mega, memu u. s. w. bieten). Nach Škrabec, Cvetje II. 9. sind Formen wie mojga, mojmu dadurch entstanden, dass an die Stelle des e in mega, memu u. s. w. das oj des nom. trat. Daher ist nach seiner Meinung in diesen Formen kein Vocal ausgefallen.

Von den poss. der III. Person kennt Kastelec nur niègov, welches er neben dem gen. nièga anwendet. Njègov ist alt und findet sich schon bei Trubar und seinen Zeitgenossen, wenn auch selten. Nach Levec p. 16. kommt dasselbe in Matthäus nur einmal vor. Wir finden in Bvq. niègovo britko martro 52 neben nièga britko martro 49, savolo niègove britke martre 126, u niègovim fmèrnim voiskovanju 129, niègove Matere 137, njègove gnadlive strani 141, od niègoviga krivizhniga pota 189 etc. Dafür steht aber auch ebenso häufig der gen. njèga, z. B. nièga britko martro 126, nièga S. R. kry prelivanie 126, njèga tefhufi, nièga duñhi 189, nièga grèhov 190, nièga lubèsen 191, nièga voli 230, nièga gnado 245 u. s. w.

Statt njen, welches dem K. unbekannt ist, steht der gen. nje: niè Syn 46, niè prasnike 62, u niè puflèdnim zhaffu 144, niè saveso 196 etc.

Ebenso lesen wir stets njih statt des spät aufgekommenen njihov, welches auch heutzutage in der Sprache nicht verbreitet ist: nyh otrokom 83, nyh blagú 106, nyh tèrplenju 129, nyh pridigovanie 296 etc. Nyh steht auch für den Dual: Vofzhzi nashimu Papefhu, inu Ceffarju inu usi nyh voiski 440.

Das pron. dem. ta, to. Gen. tèga 73, 91, 128, 130, 155, 189 etc. tèga 86, 227, 171, 422, tegà 160. Téga ist nach der Analogie der weichen Stämme (jega) gebildet. Einmal kommt tìga vor 344, nach der Analogie der zusammengesetzten Declin. Dat. tèmu 285, 291, temu 189, 196, h' tèmu 191, 328 etc. und tymu 335, 394, letim u 161. Fem. dat. loc.: ty 59, 291, 367, ti 152, 215, tè 195. Loc. tém oder tèm: u letèm, 227, na letèm 243, tèm 248, tem 282, 284 etc., pèr tèm 307, tim 367, instr.: tem 258, 281, tèm 285, 299, 304, 391, s tém 134, 206, f tém 78,

pred tém 130. Beide Casus haben sich mit einander ausgeglichen. Pl. gen. téh, tehiftih 52, tèh 233, 235, 247, 282, 304 etc., 198, 247, téh 65, 69, 86, 92 etc., teh 394, 436. Dat. pl. tém 278, 283, 296, tèm 327, 335, 203, tem 329, tym 124, 454. Loc. pl. téh 63, 74, 77, 92, 175, tèt 200, 314, teh 289, 287, 298 bis. Instr. pl. témi 121, 233, 450, tèmi 237, 288, temi 233, 393.

Das le, welches zur Verstärkung der Demonstrativbedeutung dient, wird stets vor-, nie nachgesetzt, z. B. u leti S. Bratouzhini 62, u letéh prasniki 63, lety, kateri bi jmeili 93. Ebenso wird le dem tak und tukai vorgesetzt: v eni letaki Bratouski Cerqvi 77, letukai 298.

Vom pron. si, si, se kommen nur der gen. u. loc. pl. feh (fi) und selbst diese in der Zusammensetzung mit mal vor: dofihtmal 151, posfihtmal 207, 456, dofehmal 439, 449.

Kastelec kennt das pron. tisti, tista, tisto noch nicht, der erste Theil dieses pron. behielt noch seine Selbständigkeit: tajfti 72, 163, taifti 244, tojftu 52, 95, 122, 211, tujftu 154, toiftu 346, tuiftu 413, 439, Beide Theile werden neben einander decliniert: tètga iftega 150, 255, 288, tètgaiftiga 150, tegaiftiga 255, 288, toiftu (dufhizo) 115, toiftu (dufho) 121, na tojftu (uro) 268, toiftu (vero) 239, tehiftih 52, teifte acc. pl. m. 446 447, u tèt iftih (ranah) 134.

Der erste Theil wird nicht decliniert: tajftu acc. f., u taiftu uri 344, per taifti 390; taiftu instr. f., ob tajftim zhaffu 69, pred taiftim 175, tajfti dnevi 72, tajfte odpustke 73, tajfte bolnike 69, taifte rane 54, taifte raitinge 221.

Hinsichtlich des pron. jü ist zunächst zu bemerken, dass Kast. die kürzeren Formen verhältnismäßig selten gebraucht. Er schreibt: pred njega 153, zhes njega 157 bis, 368, 343, 395, 396, na njega 278, 303, 307, 327, 328, 395, 417. Formen wie čezenj, predenj, nanj etc. kommen bei ihm nicht vor. Der dat. f. lautet: nîei 188, nîej 390 und ny 248, 417. Der loc. m. lautet: nym 395, 434, 437, da sich loc. und instr. ausgeglichen haben. Daneben liest man auch die unrichtige, durch Anlehnung an den dat. entstandene Form nîemu, per nîemu 51, 58, 307, 390, 412, na njemu 160. Eine Parallele finden wir im Serbokroat., woselbst am Ende des XV. und im ganzen XVI. Jahrh. der dat. statt des loc. steht. Einmal erscheint derselbe statt des loc. bereits im XIV. Jahrh. S. Daničić 180.

Der acc. pl. lautet schon jih: yh (brate) 18, yh (Israele) 83, yh (grehe) 251, yh (te potèpeshlive) 288, yh (nadhuge) 289, yh (grehe) 304, yh (hudodelnike) 351, 352, yh (otroke) 368, yh (ufé té) 439 — und nyh: Bog in vihfa Gospoiska je nyh h' pravizi postavila 365. Man liest aber auch noch nîe: (Brate in Sefre) 77, nîe (Duhovne) 189, Christus je nîe premogél (greh, fmèrt, vrága) 418, nîe (Jude) 433, nîe (karfzhenike) 440, nîe (Starifhe) 453. Die ältesten Schriftsteller schreiben noch nje, je. Mikl. III. 148. Cf. Levec 17. Auch in Stapleton steht neben nyh noch nîe und ne. S. Raič, Stapl. 21. Skalar schreibt schon ieh. Oblak. Don 37. Heutzutage hat sich die Accusativform nur in den östlichen Dialekten Steiermarks und in der Görzer Mundart erhalten. Noch früher ist im Serbokr. die Accusativform dem gen. gewichen. Hier begann der acc. schon im XIV. Jahrh. zu schwinden und wurde im XV. Jahrh. gänzlich verdrängt. Daničić 202. Aus dem Umstande, dass die acc. nur von den vollen Formen vorkommen, lässt sich schließen, dass die enklitische Genitivform zuerst in den acc. eindrang und erst später auch die volle.

Der acc. sing. ntr. lautet noch nje: odrefhi is uféh nîe (karfzhanftvo) nadlug 400. Dasselbe sehen wir bei Trubar. Levec 17. In den Dialekten

Krains hat der gen. allgemein platzgegriffen. Im Görzer Mittelkarstdialekte (cf. Štrekelj 89) und in der Görzer Mundart hört man allgemein nur je. Dasselbe gilt von den ungarischen Slovenen. Mikl. III. 108. Im Serbokroatischen trat ga für je bereits im XV. Jahrh. ein. Daničić 168.

Pron. viši: nom. vus 52, 119, 162, 170, 205, 213 etc., gen. ufiga 91, 203, 233, 301, 304 etc. nach der Analogie der zusammengesetzten Declination, neben ufega 456, dat. ufimu 199, 297, 400, 414, 416, fem. ufi 90, 330, 442, acc. ufega, f. usó 98, 283, loc. ufim 282, ufém 444, 458, instr. ufim 234, 293, 264, 450. ufém 424, nom. pl. vifi 158 bis, ntr. ufa 90, gen. pl. ufih: 127, 249, 289 bis etc., ufyh 247, 278, uféh 115, 198, 233, 297, 390, 400 bis, 444 etc. dat. pl. ufim: 79, 91, 138, 267, 297, 305, 308, 322 etc., ufém 281, 391, 393, 400, loc. ufih und uféh: ufih 96, 411, 432, uféh 435, 444 (st. u' uféh), id. 456, instr. pl. ufimi 98, 141, 365, 374, ufémi 450.

Zu bemerken ist, dass im pl. oft der gen. für den acc. eintritt: pred katiro nas ufih obari 369, jeft proffim vas ufih 131, zhes nas ufih 161, on nas ufih sa lubu jma 278, in sa nas ufih bode on narbolé preskarbil 278, prité nas ufih fněti 421, vas ufih osdravi 426, nas ufih od hudizha réfhil 432, sa ufih na krishu offrano 433, s' famo beffedo ufyh vèrgal 435,

Die gen. traten hier nach der Analogie des pron. jü für den acc. ein, wobei der Umstand zu beachten ist, dass in den meisten Fällen nas oder vas, welche Formen gleichfalls gen. sind, vorausgeht. Auch im Karstdialekte wird statt und neben wsü, wséh (wsih) gesprochen. Cf. sa téh kir fo nêga krishali je proffil 303 neben: S. Steffan je molil sa té kir fo ga s' kami-niem poffipali 303.

Das pron. rel. lautet kir und nicht ki, welches erst im vorigen Jahrhundert aufkam. Über kir sieh Cv. VI, 10, 11. Dieses kir wird im nom. und acc. für alle Zahlen und Geschlechter gebraucht, z. B. Gofpúd Búg, kir je fama dobruta 303, voda, kir sa nas sadofti sturi 399, prebivalizhe kir je polnu ufé dobrute 242, odpuftek sa te, kir nemorejo Cercou obyskat 67, nom. dual. ta dvá shaharja, kir lta bilá sla fratarja 397, acc. Tega kir Búg lubi 287, acc. ntr. Veffelje, kir fi imèla 14, acc. pl. f.: téh f'htrafing, kir Búg nym bo nalushil 397. Neben kir findet sich auch ker, das phonetisch aus dem ersteren entstanden ist: 30, 60, 62, 69, 204, 282, 304. — Kir wird substantivisch gebraucht, z. B. kir vèzh pokufi, vèzh shely 404. — Neben kir (ker) gebraucht K. kateri, z. B. ufim tém kateri na Tebe savupajo 16, S. Roshenkranz, kateriga fmo mi sdai . . . s' molili 15, inu na mèftu tègaiftiga ognia, kateriga bi jmeili na vunim fveitu pretèrpeti 288.

Die letztangeführten Beispiele zeigen, dass Kast. im acc. bei leblosen Dingen statt kateri schon katiriga setzt. Auch kateri wird substantivisch gebraucht; Sakai kateri stury Boshjo volo, ta je moi Brat, moja Seftra inu moja Mati 60, kateri grefhnika preobèrne, ta je nêga duchi od fmèrt pomagal 189.

Das pron. kúto lautet bei Kast. gdu: G'du 47 bis, gdu 51, 60, 111, 114, 189, 207 etc. Das ů schwand und kd wurde zu gd erweicht, cf. nigdar 204, 410, 431. Die Form kedo kam erst im vorigen Jahrhundert auf. Cv. II, 5. Instr. s'kum 221. Ebenso wurde kt zu gd erweicht in: gdur 394, g'dur 430.

Als pron. indef. lautet kúto, (gdu), wenn es negiert ist: nihzhe, aus nikútože = nihtože, nihtže = nihče. Cv. I. 6. Gen. nikogar 237, dat. nikomèr 421, 430.

Neben nizh 86 kommt sehr oft nihter vor: aus ničtože, ništože, ništore, ništer; e vertritt v: 74, 107, 111, 215, 411 u. s. w. Der gen. lautet nizhefar 272, dat. nezhemèr 102. Doch bleibt nič undeclinirt: is nyzh 246. Kai lautet im gen. zhes 87, im instr. szhym 94.

Für das aslov. kŭždo (έκαστος, quisque) finden wir bei Kast. fhlehèrni, mit en verbunden: en fleharni 90, 162, 221, 395, und flední, enimu flednîmu 191, 396, fledny 420. Für beide pron. schreibt er gewöhnlich ufak (vŭsakŭ): ufak dan 57, 61, 73, 75 bis, 87, 88, 95, 194, 171, 311, 430, 443, en ufak karfzhenik 96, ufak zhas 445, 450, ufak zhlovik 404, 417 bis.

Auch ufakateri finden wir: ufakateri zhas 410. Ufak kommt auch substantivisch vor: Búg ufakiga naide 358.

Kastelec schreibt: obeden (obedn, oben) und nicht nobeden, das erst im XVIII. Jahrhundert aufkommt. Cv. II, 3.

D. Zusammengesetzte Declination.

Der gen. sing. m. n. geht nur auf iga aus. Die Gutturalen gehen oft in Sibilanten über. Diese Wandlung erfolgt in der zus. Decl. vor jedem i, auch vor jenem, welches dem aslov. y entspricht. Sie ist erst jüngeren Datums. Wir lesen demnach: Boshiga 5, ufsigamogozhiga 15, grosovitiga 17, mogozhnifhiga 17, hudiga 17 etc.

Der Guttural verwandelt sich in den Sibilanten: drusiga 59, dolsiga 74, veliciga 175, ubosiga 206, nasiga 367, drusiga 403; doch bleibt er auch: enakiga 110, ubogiga 140, velikiga 259, viffokiga 296. Der dat. endigt auf imu: lubesnîvimu 16, nebefhkîmu 20, pravîmu 57, zhaftnîmu 102, strahovitîmu 118 etc. Der Gutt. geht in den Sibil. über: ubosîmu 100 und öfters, oder er bleibt: drugîmu 189, ubogîmu 431. Der Local und Instrumental haben sich ausgeglichen. Beide lauten auf im aus. Auch hier findet der Übergang der Gutt. in Sibilanten statt: Loc. reunim 2, divizhnim 32, rimskim 74, lodnîjm 93, shivim 104 etc. ubosim 369. Instr. pravizhnim 12, fvetlim 45, vehfshim 79, plazheozhim 107.

Pl. gen. loc. Die Endung ist ih: nebefhkih 7, zhiftih 7, neusmilenh 21, povetnih 24 etc. Der Übergang der Gutturalen in Sibilanten tritt ein oder unterbleibt: drusih 75, 80 u. oft neben velikih 447. Manchmal findet sich auch die Endung eh: odpertèh 21, lubesnivèh 233. Diese Formen sind nicht nach der Analogie der pronominalen Declination entstanden, sondern das e ist ein Zeichen für den dumpfen, unbestimmten Halbvocal, zu welchem sich das i in ih abschwächte. Auf dieselbe Weise ist takeh 213 zu erklären.

Im dat. plur. erhielt sich das i, die Gutturalen gehen entweder in Sibilanten über oder sie bleiben unverändert. Wir lesen: starim 40, lubim 40, vernim 66 etc., vbosim 327 neben drugim 296, ubogim 444 u. s. w.

Instr. Auch in diesem Cas. bleibt das i erhalten, der Übergang der Gutturalen ist wie im instr. sg. selten: fvetimi 24, isvolenimi 107; ubosimi 448 neben nagimi 271, velikimi 62, 438, vbogimi 444, drugimi 450.

Der dat. u. loc. sing. fem. gehen auf i aus. Wir finden: milostivi 8, nebefhki 16, Jesusovi 30, veliki 445. Der Wandel der Gutturalen in Sibilanten tritt vor diesem i nicht ein. Diese neue Endung verdrängte frühzeitig das historische Casussuffix ej. Schon Trubar wendet fast ausschließlich i an. S. die Beispiele bei Obl. L. 1889, 175. Ebenso lautet in Stapl. der Dat. nur auf i. S. Raič 20.

Der nôm. u. acc. ntr. geht regelmäßig auf a aus: shalofna ferza 17, dobra deila 80, 95, 311, vrata nebefhka 116, huda della 146, 335, ta

mozhněha Města 304. Formen auf e, welche nach der Analogie des acc. pl. fem. gebildet sind, bietet Kast. in Bvq. nicht. Auch die Pronomina folgen dieser Analogie, und hiefür bietet Kast ein Beispiel: ufheffa tvoje 414; doch wollte er hier den Reim mit profhně moje bilden: K' meni oberni ufheffa tvoje, Vfhlfihi profhně moje. Das Wort starifhi wird im gen. loc. noch als adj. decliniert: starifhih 88, 453.

Zu erwähnen ist noch der gen. sléga 2, sléga 6, 105, 410. Das Wort kommt noch heutzutage wie zu Trubars Zeiten (S. Levec pg. 10) im Vaterunser vor. Auch Kast. hat es daselbst: Temuzh nas refhi od sléga 2. In den älteren Schriften findet sich dasselbe auch sonst nicht selten.

Kastelec bietet zu diesem Worte auch falsche Bildungen: slégu 47, ufem slégi 444, slégom 450, als ob es ein Substantiv zlg gäbe. Diese falsche Bildung kommt schon bei Trubar vor. S. Levec pg. 10 und Mikl. III. 135, welcher sagt: „Aus dem sg. gen. neutr. hat der Unverstand den nom. zleg herausgeklügelt, woher der sg. ntr. zlegom bei Trubar“. —

Der acc. slú (zlo) gilt als Subst. in veliku slú pred tabo sturiu 119.

Die nominale Declination ist nur in stěfhka: tu ga je stěfhka stalu 398 erhalten. Umgekehrt finden wir sprviga 58, wofür man noch heutzutage sprva spricht und schreibt.

Comparativ. Superl. Der nom. acc. sgl. du. und pl. sowie das Adverb endigt für alle 3 Geschlechter auf i; das Fem. hat diese Endung in allen Casus: s' to narmanfhi fhratingo 80, oftreifhi so shnymi rounali 88, narvetěfhi Mati 126, 127, de fhé popolnomfhi sadosti sturym 203, de boste mogli lahkěfhi raishat 279, to narmanfhi dobruto 311. leta visha vashe směrti je narbulfhi 351, bulfhi je u lubesni gorěti 404, ta směrt nar slahtnifhi 434. Doch lesen wir auch: ta mozhněha Města 304, Ta je niemu lublifha 405 (hier wegen des Reimes). In Bvq. sind einige Comparative erhalten, welche heutzutage entweder nicht mehr üblich sind oder wenigstens sehr selten vorkommen. Wir finden: narvihfhi 119 aus višši neben ner višhiga 410, nar višhi 443 und narvihfihiga 296, višhifhih 443 neben narvivokěfhiga 56; vekfhi 78, narvebfhi 289, vehfha 304, 308 aus večši neben vezha 304, lublifha 405, lublifhiga 440. Zu beachten ist popolnomfhi 203, von einem Adjectiv popolnom, „welches unkritische Schreiber gebildet haben“. Mikl. III. 154. Kastelec hat auch das Substantiv popolnomost: popolnomosti 202. Aus dem Vorhergehenden ersieht man, dass im Superlativ nar steht. Einmal finden wir ner 410, das bei Trubar und Schönleben vorkommt. Das heutzutage übliche naj wird nur bei Krelj gefunden. Cf. Oblak Let. 1889, p. 177.

E. Die Conjugation.

Der Infinitiv. Das Suffix des Infinitivs bleibt in der Mehrzahl der Fälle unverändert: sejati Pr., obdershati 3, spumniti 5, sposnati 8, viditi 9, obyskati 9, zhaftiti 10 etc. Häufig aber fällt das auslautende i ab. Sieh die Beispiele auf S. 13 f. Ebendasselbst wurde schon bemerkt, dass das i besonders unter dem Einflusse des Supinums schwand. Diese Verwechslung des Infin. u. Sup. reicht im Slov. wenigstens ins XV. Jahrh. zurück. (Arch. XI. 588). Auch im Serbokroatischen beginnt das auslautende i des Inf. bereits am Ende des XIV. Jahrh. zu schwinden. Daničić 255. Selten steht der Inf. statt des Sup.: Kadai jest pridem tvoje presvitlo oblihje ushivati 105, kadar me priděfhi foditi 122, pride s' zhaftjó foditi 234, 238, je bil prifhal nięga loviti 302, kadar grefh lezh 411, hiti mi pomagati 414.

Nach Škrabec Cv. IX. 12, ist es fraglich, ob fódit Sup. sei, da im Präs. die Stammsilbe betont ist. Thatsächlich schrieben auch Trubar und Dalmatin pridefh foditi. Doch steht in den Freisinger Denkmälern pridefh fodit. Lezh 411 ist aber Supinum, da dieses Verbum in dieser Form imperfectiv, sonst aber in allen Formen perfectiv ist. Nach Škrabec sind ushivati 100 und pomagati 414 als Composita keine Supina.

Das Präsens. Eine Eigenthümlichkeit der Dialekte Innerkrains ist die Endung ste in der II. plur. praes. Diese Formen auf ste sind nach der Analogie der Verben vëste, daste, ste, jeste, greste etc. entstandep. Bei Kastelec sind sie überaus häufig: shelifte 57, 139, 243, pogerujeste 136, 137, 138, 139, vsamefte 138, holte 138, imafte 137, 208, 267, 269, resveffelifte 139, pridefte 139, sposnafte 140 etc.; im ganzen bietet er 40 Beispiele dieser Bildung.

In der III P. pl. sind die kurzen Formen nicht selten: ftoje 60, dopërneffó 66, 95, doperneffó 70, deilé 73, 437, ftoré 71, sadobé 66, 73, gredó 247, 345, 419, odpufté 138, sapufté 191, tekó 247, bojé 250, 272, vëffélé 250, umèrjó 269, 345, teshé 303, gredó 395, 419, nemogo 400, grosé 400, hladé 404, dobe 405, pojó 406, 458, dajó 406, n'hote 408, 410, tèrdé 409, varujo 409, 411, govoré 409, fturé 409, 411, obftojé 410 noffé 411, fhkode 418, se slobé 418, prité 421, prido 427, 428, s' bodo 435, bèshé 435, safhpotujo 437, saneffó 442. Doch sind die erweiterten Formen häufiger als bei den ältesten Schriftstellern: sdifhejo 33, hozhejo 60, n' hozhejo 191, klizhejo 250, morejo 191, 267, povernejo 315, shalijo 421, kolejo 421, funejo 436, upijejo 436, pravijo 436, proffio 436, ogërnejo 436, postavio 436, poklekneio 436, obleizhejo 436, flejzhejo 437, vershejo 437, ftegnejo 437, pèrbijejo 437. Diese Formen sind nach der Analogie der übrigen Personen entstanden; das e und i der übrigen Personen ist auch in die dritte pl. eingedrungen, wodurch die Sprache zur Analogiebildung nach dèlajo veranlasst wurde. Cf. Arch. IX. 332.

Aus den angeführten Beispielen erhellt, dass sich die Sprache des Kast. in Bezug auf die Anwendung der kurzen Formen von der jetzigen Schriftsprache wenig unterscheidet. Bei den die Stammsilbe betonenden Verben der IV. Cl. finden wir nur fhkode 418 in der kurzen Form, dem gegenüber stehen die längeren Formen shalijo 421, pravijo 436, proffio 436, postavio 436. Doch bei den Verb. der VI. Cl. wird wie bei den ältesten Schriftstellern die kurze Form vorgezogen.

Vom Präsens werden andere Verbalformen beeinflusst. Zunächst sehen wir den Einfluss des Präsens auf den Infinitiv bei den Verben der VI. Cl., z. B. veruvali 83, veruvat 288, safpotuvali 98, sdihuvanú 200, varuvati 207, varuval 256, prizhuvanú 295, fvetuvanú 295, sprafhuvali 392 etc. neben sprafhoval 395, prizhovanja 82, pofvezhovali 82, sanizhovali 95, potèrjovali 295 etc.

Der Infinitiv der Verba I. 4. bleibt vom Präsens unbeeinflusst. Wir finden rezhi 28, 268, dofezhi 74, 248, 352. Dasselbe gilt von den Verben I. 5.: repetiga 408, spozhet 15. Den Einfluss des Präsens sehen wir beim Part. praes. Sieh S. 30.

Ferner wird vom Präsens auch das part. praet. act. II. der Verba der IV. Cl. beeinflusst, z. B. zamuden. Sieh p. 33.

Endlich finden wir den Einfluss des Präsens auf den Imperativ in rezhi 127. Doch kommt diese Form nur einmal vor — neben vielen richtigen Imperativen; savèrsite 57, savèrsi 12, 247, vlèci 134, vleici 146, vèrsi

422, rezi 85, recite 141, reci 152, rézyte 206, 257, u. o. flèci 367, oblèci 367.

Das part. praes. auf e fehlt, es kommt nur das aus dem cas. obl. auf —oč (—eč) gebildete vor. Dasselbe weist regelmäßige Bildungen auf: rekozh 14, gorezho 20, 152, gredoZh 27, mogozh 40, trepezha 46, gledajozh 48, shivozhe 120, gorezhe 157, gorezhiga 258, jokajozhiga 195, videzhe in nevidezhe 253, smèrdezhi 259, neobftojezhi 270, neobftojezhe 345, fidèzh 393, vrozh 403, spezh 451, leshezh, 451, tèkozhe 404. Doch sind falsche Bildungen nicht selten: noffeozh 8, uftajejzh 26, sedeoZhe 60, videozha 136, zhujezhiga 152, klizhejzhiga 195, hojehziga 215, nevidejzhiga 215, dopadajezha 216, pridezh 393, videozhih 424, videozho 446, videozh 451, védejozh 283, gredeozh 451.

Diese Formen sind nach der Analogie der erweiterten III. pl. praes. gebildet. Nachdem die III. pl. das e aus dem übrigen Personen erhalten, drang dieses auch ins Particip. ein. Schon Trubar bietet prideoč (Levec 27). Bei Kast. gredeozh 451. Hiebei wurde der Hiatus schon frühzeitig durch die Einschaltung des j vermieden. Wir finden z. B. Bei Trub. vzemejoč, bei Krelj plačejoč S. Mikl. III., 161. Kastelec: kličejočiga 195. Die Participia der III., 2. und IV. haben sich mit den übrigen ausgeglichen. So finden wir bei Trubar neben prideoč auch praveoč (Levec 27). Hieher gehören in Bvq. die Formen: noseoč 8, sedeoče 60, videočim 107, videočih 424 sowie videjočo 446. Die Participia dopadaječe 110, prideč 393 und čuječ 451 sind Analogiebildungen nach jenen Participien, in welchen das e berechtigt ist (III. 2, IV). In prideč und čuječ macht sich auch der Einfluss des Präsens geltend. Derselben Analogie folgte auch das neugebildete Part. nevideječiga 215. Noch heutzutage sind die Part. bodeč, dereč und grizeč üblich; umgekehrt hört man goruč, cf. serbokroat. goruč (Divković, Sintaksa 97). Daher ist es nicht nothwendig, bei der Erklärung dieser Part. mit Oblak (Let. 1887, S. 277) eine Combination des Part. auf — e (aslov.-y, -e) und des Part. auf — oč anzunehmen.

Zur Conjugation mit dem Präsenssuffix.

I, 1: Die Gruppe tl und dl erhält sich. S. darüber p. 16.

Das aslov. bȃdȃ weist bei Kast. in Bvq. wie schon in der Mitte des XVI. Jahrh. beide Formen auf: bodem und bom. Bodem: 100, 109, 115, 116 u. s. w. (im ganzem 26mal); bom: 56, 107, 108, 110 u. s. w. (im ganzen 42mal); bodefh: 87, 96, 102 u. s. w. (11mal); bofh: 52, 143, 195 u. s. w. (20mal); bode: 20, 72, 81, 86 etc. (74mal) bo: 91, 111, 132 etc. (50mal); homo: 27, 161, 162 etc. (12mal); bodete: 95; bofte: 176, 189, 208, 222 etc. (13mal), bote: 84, 327, 244 u. s. w. (9mal); bodo 132 bis, 139, 189 etc. (16mal). Die kürzeren Formen überwiegen mit Ausnahme der III. sing. und pl. In der I. pl. kann die längere Form nicht belegt werden, umgekehrt kommt in der III. pl. die junge Form bojo noch nicht vor, sowie wir bei Kastelec noch kein vejo, dajo, jejo finden. Die Form bodejo ist gleichfalls jüngeren Datums und erhielt das e von den übrigen Personen des Präsens. In Bvqvice finden wir kein grede, sondern nur gre 100, 161, in der III. pl. aber nur gredo 107, 244, 333, 342, 345 und nicht grejo. Zum erstenmal erscheint grede bei Skalar (s. Oblak, Don. 43), während alle Schriftsteller des XVI. Jahrh. nur die kürzeren Formen bieten.

Kast. hat noch den heutzutage nicht mehr üblichen Infinitiv poiti: taku jeft hozhem s'veffeljam pruti smèrti poiti 129. Denselben finden wir auch bei Trubar. S. Levec 18. Der Imperativ lautet poite 406 statt pojditè.

I. 3. Hier wäre hervorzuheben das alte žiti, živa: shivozhe 120, shivemo 445.

I. 4. Vom Stamme mog lautet die III. pl. neben dem heutzutage üblichen morejo 191, 267, 413 auch mogo 400.

Das Wort bedeutet außer „können“ auch „müssen“: bi mogel niko-liku leit u' vyzah goreiti 93, sa tu more ta moj jesik tvojo pravizo res- glaffit 413, de more sdaici umrèti 413. Auch heutzutage hat das Verbum in der Volkssprache bei etwas verschiedener Abstufung des Accentes diese doppelte Bedeutung. Cf. Scheinigg 13, Bežek 30. Doch kennt Kast. das Verb. morati: de se ufi morajo pred tabo pretrafhit 118, mi se moramo framovati 444.

I. 5. Der Stamm im hat bei K. im Präs. jmem: prèmemo (prej- memo) 27, 311; amen: usame 193, 255, 390, odusame 301, vèrjame 434, richtig vèro jame, asl. vèra imatù (Mikl. III, 166) — usamejo 410, usameh 406, vsameste 138. — Der Imperativ hat den Accent auf dem a: usami 160, 426, 427, usamite 205, 289, usami 414, vsami 419. Daneben kommt aber noch häufiger die heutzutage gebräuchliche Form vzemi vor, bei welcher der geschärfte Accent auf der vorletzten oder letzten Silbe ruht: usèmi 16, vsèmi 194, usèmi 283, usèmi 359, usèmio (vzemi jo) 377, usèmi 445, 446, 448, vsèmi 444.

Auch die übrigen Formen sind regelmäßig. Der Infinitiv lautet prejeti 79 (primiti IV. finden sich noch nicht), konz useti 418, 430; part. praet. act. II. prejeli 140, 255, prejel 151, 302, otel 108, ujel 408, podjel 416, snèl ist krisha 399, useli 416; part. praet. pass.: usiet 122, (ie steht für das asl. e) usèt 420, snetu 438, respetiga 408.

I. 6. Der Infinitiv lautet trètti 21, satrètti 83, satrèti 412, 441, poshrit 400, odprèti 91, umrèti 145, 270, 271, 281, das part. praet. act. II. odpèrlo 419, otèrl 242.

Bemerkenswert ist die Präsensform mèrjem 106, umèrjem 55, 99, 151, mèrje 33, odmèrje 55, 99, umèrje 343, umèrjò 269, 345, umèrjemo 270. Aslov. mrȃ mreši, mretù, I. 6. Doch lautet der Stamm ml schon im Aslov. melja. Es hat hier eine Anlehnung an die Stämme V. 2 stattgefunden. Der Unterschied zwischen den Verben I. 6 und V. 2 borja, kolja, polja ist überhaupt nicht consequent durchgeführt; es lassen sich keine scharfen Grenzen zwischen beiden ziehen. Im Slovenischen muss schon im XVI. Jahrh. umrjem — umerjem gesprochen worden sein. So schreibt schon Trubar im I. Catech. vmeryesh, vmerye, vmeryemo, vmeriete und Krelj vmeriesh 77a, welcher sogar die kürzere Form in III. pl. vmèrio aufweist. Auch Skalar bietet umeriemo 329b, umeriem 234a, umerie 244b. Oblak, Doneski 45. Heutzutage wird neben mrem auch mrjem (merjem) gesprochen, und zwar dürfte die letzte Form mehr verbreitet sein.

Das part. praet. pass. wird auf n gebildet: potrenè 16, 61, 76 von potren; restrenu 122, 425. Diese Bildung findet man auch bei Trubar und Krelj. Mikl. III, 167.

I. 7. Das Part. praet. pass. wird wie im Asl. auf n (nū) und t (tū) gebildet: skriven 49, kroat. skroven, welches auf ein verlorenes Präsens krova zurückgeht (Arch. V. 528), pèrbyen 53, ubijenh 35'; resbyenim 446, ubyen 255, povienu 438, resodivente von resodiven 79, neben prelitì 137, prelitè 441, poffút 281, pitju von pit 245. Dasselbe findet man bei Trubar (Levec 19) und in Stapleton resodeven 6, skriven 14, 40 (Raić 27).

II. Cl.: Zu erwähnen ist das Präsens miny 345. In Unterkrain folgt das Verbum miniti (asl. minati) schon durchaus der IV. Classe (Levstik, 69). Sonst haben sich die Verba der II. Classe vielfach denen

der III. Classe zugewendet; neben veniti, sahniti, otrpniti hört man venëti, sehnëti, otrpnëti, ebenso trohnëti (bei Krelj strohnoti, serbokr. truhniti neben truhliti). Schon Trubar bietet oterpneu. Lev. 19.

Beachtenswert ist ferner das Participium ufahla (asl. vüsühla): Tu je ufë kakör rosha, inu trava, danas frifhna, jutri ufahla 420. Auch Trubar bietet vfehla (Levec p. 19), wofür man heute oft das falsche usahnjen liest und hört. Unrichtig ist tÛrpnÛ: Vus slab, tÛrpnÛ kryvau ftojifh 436.

Die Participien usahel, vël neben vehel (aus vehlÛ) pobegel, zmrzel sprechen für das späte Aufkommen des Infinitivs auf naü, welcher unter dem Einflusse der Präsensform entstanden ist. Cf. Arch. VI, 289. Es dürfte daher von einem Verluste des no im Part. praet. act. II. (Miklosich III. 168, Šuman, Slov. slov. za srednje šole, 63) keine Rede sein. Die kurzen Formen gehen auf einen älteren Infinitivstamm zurück, der im Nsl. nicht erhalten ist. Im Serbokr. haben wir dignem-diçi. Die kürzeren Participial- u. Aoristformen im Asl. u. Serbokr. sind alterthümlicher als jene, welche na aufweisen.

Im Part. praet. pass. ist das n vor en (enÛ) erweicht: ugafnÛen 154, obÛrnÛena 222, nagnÛen 333, samaknÛena 404, u' sdignÛen 437, nagnÛeniga 200. Die Fälle, in welchen dieses n unerweicht erscheint, sind selten und beruhen auf der ungenauen Graphik. Wir finden nagnÛen 437 neben nagnÛen 431, anderseits fehlt das Zeichen der Erweichung beim part. der IV. Cl. nÛspremeniga 424. Schon bei Krelj wird dies n erweicht, ebenso bei Hren und Skalar (s. die Beispiele bei Oblak Don. p. 47); in Stapleton fehlt das Zeichen der Erweichung, aber nicht bloß im Part. der II., sondern auch in dem der IV. Cl.

Wir haben hier eine Anlehnung an die Verba der IV. Cl. vor uns. Die Verba der II. Classe haben sich zunächst im Infinitiv mit denen der IV. Cl. ausgeglichen. Wahrscheinlich haben jene Verba der IV. Cl., welche im Infinitiv vor dem Suffix i ein n haben und ziemlich zahlreich sind, z. B. braniti, ceniti, činiti, goniti, hasniti, hraniti, mëniti, premeniti, pojasniti, počrniti, pëniti, pleniti, polniti, raniti, teniti, upijaniti se, zvoniti, ženiti u. s. w. die Verba der II. Cl. in den Infinitivformen an sich gezogen. Die historische Entwicklung der Sprache verlangt demnach die Schreibung dvigniti, dvignil und dvignjen; das altslovenische dvignati, worauf sich diejenigen, welche dvignoti, dvignol und dvignen schreiben, berufen, kann da unmöglich entscheidend sein.

III. Cl., 1. Gruppe: Der Stamm ima wird mit der Negation ne stets zu einem Worte verbunden. Diese Zusammenrückung findet bloß im Präsens statt. Die Conjugation ist eine regelmäßige; nejmam 119, neimafh 433, nejma 411, 193 nÛma 353, neimamo 268, 242 nejmate 365, neimate 85, neimajo 354. Der Reflex des Asl. ê ist e oder ei (ej), nicht i, wie im Dialekte von Innerkrain. Der Imperativ lautet jmei 395, jmeite 229, 230. Daneben findet sich auch jmi 114 aus imëj. Im Görzer Karstdialekte hört man jÛmi, jÛmte (imëj, imëjte). Vgl. Škrekelj, 102.

Der Stamm šte hat im Part. praet. pass. štiven: vi ufi, kateri fte fhtiveni od dvaifeti leit 85, fhtivenÛe 213, 247, 426. Dieselbe Form kommt auch in Trubars Matthäus 10 e vor; cf. serb. štiven. Mikl. III. 239. Das „i“ in štiven ist der Reflex des ê und ist eigentlich v štÛvÛen. Cf. Levec p. 19.

II. 2. Vom Stamme hotë ist zunächst die Form hozho hervorzuheben, welche dem Asl. hoštÛ entspricht und sich in Trubars Matthäus ausschließlich findet. Auch in Kastelec' Bvq. lesen wir dreimal hozho: 148, 198, 413. Dasselbe kommt in Stapl. (Raič, 26) und bei Skalar (Oblak,

Don. 45) vor. Diese Form lebt noch heutzutage bei den Belokranjci und in den venetianischen Dialekten, wo man noch *éo* und *cjon* (*éon*) spricht. An *éo* trat das *m* von den übrigen Verben heran. Aus diesem *čom* entstand erst nach Analogie der übrigen Präsensformen *čem*. Thatsächlich hat schon Trubar in seiner Postille *čem* I. 134 (Cvetje IX, 9); dasselbe bietet auch Skalar, z. B. 134a, 203a, 217c u. s. w. S. Oblak, Don. p. 45. Häufiger ist die jüngere Form *hozhem*: 148, 303, 428.

Die II. sg. lautet: *hozh* 47, 124, *n' hozh* 437. Dieses *hozh'* ist nicht eine Verkürzung von *hočeš*, sondern eine opt. Form und entspricht dem Asl. *hošti*, welches auch Präsensbedeutung hat. S. Mikl. IV, XI u. Lex. pal. sub v. *hotěti*. Auch im Kroat. findet man *hoć* und *moz* als II. sg. — Daneben finden wir *n' hozhefh* 101, III. sg. *hozhe* 326, I. pl. *hozhemo* 446, 364, 417, 421 neben *hozhmo* 353, 449. An *hozh* trat unmittelbar die Personalendung *mo*. Dasselbe sehen wir in der II. pl. *hozhte* 135, 136, 221, 313, 318, *hohte* 138 nach der Analogie von *jeste*, *daste* gebildet; vor *s* fiel *ě* aus. Die III. pl. lautet *hoté* 408, 410, *hoté* 129 (asl. *hotěti*) nach III, 2 gebildet, neben *hozhejo* 191, 191, welche Form nach der Analogie der übrigen Personen aus V. 2 entstanden ist. S. Mikl. III, 115. Das *e* der übrigen Personen hat sich auch in der III. pl. behauptet.

Das Part. praet. act. II. lautet regelmäßig *hotèl* 454, *hotel* 281, *hotil* 281, *hotel* 256. Wegen des Accentwechfels wird aber das *è* zum Halbvocal, welcher dann schwindet; daher *hotli* 303 bis, 255, 418, 400, 411, *hotla* 91. Wenn zu diesem Verbum noch die Negation hinzutritt, so wird sie in den Präsensformen contrahiert oder nicht: *n' hozhejo* 191, *n' hozhem* 101, 303, 428, *n' hozh* 437, *n' hoté* 408, *ne hoté* 410, *n' hozhefh* 101, *n' hozhe* 326, aber *nezhe* 430.

Unorganisch ist die Form *oskèrblena* 103, *oskerbleni* 138; dergleichen *potèrplèni* 30, *u tèrplèni* 47, *terplenju* 94 etc., während *Kastelec* consequent *shivenje* schreibt. Da ihm das Verbum *žiti*, *živem* bekannt ist — er schreibt *shivemo* 445, *shivozhe* 120 — so kann man *shivenje* auf dieses Verbum zurückführen, während das einmal vorkommende *shivènie* 271 nach *živèti* gebildet ist. So ist es erklärlich, dass wir neben *terplenje* *shivènie* finden. Heutzutage ist *žiti*, *živem* verschwunden, daher wird neben *trpljenje* auch *življenje* gesprochen und geschrieben.

IV. Cl.: Bei *Kastelec* finden wir im Part. praet. pass. neben regelmäßigen Formen wie *polvizhen* 144, *nafizhen* 148, *preminènu* 238, *karfzhen* 295, *napolnèno* 421 etc. auch solche, in welchen der Consonant vor *en* (*enü*) unverändert erscheint: *sasromoten* 159, *refvitenu* 136, *refvitène* 245, *samudena* 193. Diese Formen sind unter dem Einflusse des Präsens entstanden; sie finden aber auch ihre Begründung in dem Bestreben, den Stamm des Verbums möglichst erkennbar zu erhalten. Cf. Štek. 106. Bei den Schriftstellern des XVI. Jahrh. sind sie höchst selten; *Krelj* schreibt noch *sapezhazhene* 141b, *sapezhazheni* 142b. Auch im Serbokr. beginnen die Neubildungen mit unveränderten Consonanten vor *en* erst im XVI. Jahrhundert. *Daničić* 396. Bei *Skalar* sind diese Bildungen schon ziemlich häufig. S. die Beispiele bei *Oblak*. Don. 48*). Heutzutage kommen sie in allen Dialekten vor. Das part. *zhaftzhen* 120 scheint eine Combination zu sein von *časten* und *čaščen* (*češčen*). Heutzutage sind beide Formen in Gebrauch *Mikl.* III. 171.

*) Auch *oslepèna* 224a, 270a, u. s. w. ist eine Neubildung von *oslepiti* (IV) und kann auf das intransitive *oslepěti* (III) nicht zurückgeführt werden, was *Oblak* an dieser Stelle thut.

V. Cl. Schon im Aslov. werden viele Verba der V. Classe sowohl nach der I. als nach der II. Gruppe conjugiert: sūvezati — sūvezaja und sūvežā, vūziskati-vūziskaja und vūzišta, gybati-gybaja u. gyblja, duhati-duhaja und duša etc. Auch im Slovenischen haben wir mehrere solche Verba, z. B. jokati-jokam u. jočem, plakati-plakam und plačem, dihati-diham u. dišem, peljati-peljam u. peljem, kopati-kopam u. kopljem, glodati-glodam und glojem, drēmati-drēmam u. drēmļem, tipati-tipam u. tipljem, trepetati-trepetam u. trepečem etc. Ebenso bietet das Serbokroatische zidam u. zigjem, oram und orem, počimam neben počimļem u. s. w. Im allgemeinen ist in dieser Sprache eine Vorliebe für die II. Gruppe bemerkbar.

Kastelec conjugiert peljati nach der ersten Gruppe: pelamo 11, perpelafh 104, upelai 6, ispelai 104 etc., ebenso jokati: jokajozhiga 195, hingegen plakati nach der II. Gr.: plazheozhim 107, desgleichen dihati: sdifhemo 33, 45, uftajati: uftajejohz 26, trepetati: trepezhejo 204.

Der Imperativ behält in der ersten Gruppe die Endung ai: pomagai 110, 120, 160, gledai 101, 446, pogledai 17, 143, 144. Heutzutage sagt man neben gledaj gewöhnlich glej (lej), (in Zusammensetzung auch gledi), das nach der Analogie von dati—daj gebildet ist. Auf poglej ist das überaus häufig vorkommende pole (polle) zurückzuführen. S. S. 17.

Bei Kast. kommen viele Verba in der V. Cl. I. Gr. vor, die heutzutage nach der VI. Cl. abgewandelt werden: premishlavaite 293, safhpotaval 435 neben safpotovali 98, se pèrdufhaval 452, spofhtaval 453, bojaval 453, zagaval 452 neben zaguvali 421, fhentaval 452 neben fhentovaniā 93, pejeruvamo 329 neben pegerujeste 136, 139. Im Görzser Mittelkarstialekte drang dieser Process bei allen Verben dieser Classe durch. S. Štrekelj 121.

VI. Cl. Hier kann spominuje statt spominja (spomina) erwähnt werden. Falsch gebildet ist poklezuje (für poklezhuje) 396, statt des richtigen poklekuje.

Von varovati neben varuvati findet sich schon der Imperativ vari 162, 285, obvari 346, obari 22, 141 etc., doch auch obarui 111, 458; von verovati (297) kommt aber nur veruj vor: veruite 306. — Das kurze u in varui (varuj) sank zum Halbvocal herab, das nach ihm stehende j ward stumm. Vgl. zlódej-zlóde. S. Cv. IV, 6.

Zur Conjugation ohne das Präsenssuffix.

Vom Stamme vèd lautet der Imperativ sapovi statt sapovèj (asl. sapovèždi), povi 345, (cf. jmi 114 st. imèj) neben povei 393; poveite, povète 337 statt povèdite unter dem Einflusse des Präsens.

Die III. pl. lautet vèdó (fpovedó 65); die jüngere Form vèjo, welche nach der Analogie der thematischen Verba gebildet ist, kommt in Bvq. nicht vor.

Vom Stamme dad lautet die III. pl. dadé 410, podadé 437 und dadó 69. Ebenso bei Trubar. Lev. 20. Dade ist die ältere Form, dadó entstand durch Anlehnungen an die Verba der I. Cl. I. Gruppe. Im Serbokroatischen beginnt diese Ausgleichung am Ende des XIV. Jahrh., und zwar zuerst beim Verbum dati. Daničić 291. Auch dajo kommt in Bvq. nicht vor, dajó 406 ist von dajati. Als Compositum stößt es uns jedoch S. 436; podajo auf. Ebenso finden wir nur daste 453 und nicht date, welche Form noch später aufkommt als dajo.

Vom Stamme jed findet sich nur der Inf. jèst 391, snèsti 421.

Kast. schreibt neifi 131, 308 etc. nei 17, 65 etc. nèfmo 399. neifo 236, 352 etc. nèfo 236, 392.

M. Zavadlal.



NARODNA IN UNIVERZITETNA
KNJIŽNICA



00000265059

COBISS



